

Ulrike Vonderhagen & Dirk Kaiser

200 Meilen über der Polargrenze

Segeln zu den Lofoten und Vesterålen

Das Logbuch

www.sy-mariposa.info

Mittwoch der 08.05.2013 – 1. Tag

Gestern Mittag, nach dem alle Vorbereitungen in Ruhe abgeschlossen wurden, ging es nun endlich los. Leinen los und Ulrike blieb zurück - schon ein seltsames Gefühl. Nach nur 36 sm vor Fehmarn geankert. War eine unruhige Nacht mit 5 Windstärken. Heute Morgen dann kurz nach 07 Uhr Anker auf. Wetterbericht sagt 4 Bft. aus SO voraus, sollte eigentlich ein schöner Segeltag werden. Leider nicht so richtig. Die Windstärken wechselten zwischen 0-5 mehrmals, allerdings mehr 0 als 5. Nur die Richtung stimmte so leidlich. Zum Glück gab es im Großen Belt wenigstens einen "Schiebestrom" von um die 1,5 kn.

Jetzt (17:55 Uhr), wo ich diese Zeilen schreibe, kommt der Leuchtturm von Omø aus dem Dunst. Wieder fast kein Wind, der Strom wird mich aber an meinen Ankerplatz bringen. Aber halt, von hinten kommt eins der angekündigten Gewitter. Naja, sind noch gute 4 sm, schnell die Segel runter und unter Motor in den Hafen. Glück gehabt. Zwei Gewitter hintereinander ziehen an mir sehr dicht vorbei. Der Hafen ist noch fast leer. Erstes Anlegemanöver allein und ohne Hilfe lief perfekt. Meine Manöverspring an der Mittelklampe hat sich bewährt. Das lässt hoffen.



Der „Alleinsegler“

Sonnabend der 11.05.2013 – 4. Tag

Skagen, die Nordspitze Dänemarks. Eigentlich wollte ich hier eine kurze Pause machen, aber der Hafen ist von ca. 200 Regattayachten total überfüllt. Habe mich gestern Abend an eine Fischerpier gelegt, muss aber jetzt weg und soll in ein Fünferpaket als Sechster. Schade, habe mich eigentlich auf Skagen gefreut, aber so schön ist dann der Hafen auch wieder nicht, dass ich mir die vier Duschen mit fast 1000 Männern teilen muss. Der Wind bläst dafür mit 4-5 Bft. aus südlichen Richtungen. Da kann ich Rasmussens Angebot eigentlich nicht ablehnen. Also, ab über den Skagerrak nach Norwegen.

Sonntag der 12.05.21013 – 5. Tag

Skagen, als Sechster sollte ich rückwärts in ein Paket und die große Abschlussfeier der Regattateilnehmer stand auch noch bevor. Da lese ich den Wetterbericht einmal, zweimal und ab dem dritten Mal finde ich ihn immer besser. Und wenn ich eh schon einmal die Leinen los habe, dann kann ich auch mal gleich über den Skagerrak rüber. Irgendwie haben alle meine drei "Wettergötter" (DWD, Windfinder, MeteorFranc) keinen richtigen Treffer gehabt. Würde ich den Mix nehmen, dann trifft es etwa das Wetter. Der anfänglich gute Wind machte aber schon nach 32 Seemeilen schlapp. Da der Wind später nach Westen drehen und auffrischen soll, mache ich den Motor an, um für diesen Winddreher etwas weiter nach Westen zu kommen.

Die See wird schnell ruhig und die leichte Dünung machte noch Spaß. Doch plötzlich, was war das da eben neben mir? Gleich noch einmal und nochmal. Kann das sein, ... Delphine? Hier? Sicher Schweinswale. Aber nein, jetzt deutlich zu sehen eine große Delphinschule von 20 bis 30 Tieren und MARIPOSA mittendrin. Direkt neben mir immer mehr und vorn scheint sich ein Kampf um den besten Platz in meiner Bugwelle abzuspielen. Videokamera geschnappt und nach vorn. Ein ergreifendes Gefühl mit Gänsehaut.

Ich lege mich auf das Deck und bin so nur 50 cm von den auftauchenden Tieren entfernt. Ich kann die Atemluft riechen, als ein Alttier direkt unter mir auftaucht und ausatmet. Tatsächlich scheint es zwischen den Tümmelern eine Hierarchie zu geben. Ich erkenne fast immer die gleichen großen Tümmeler direkt unter mir, gut zu erkennen an ihren schlimmen Verletzungen. Lassen sie sich mal zurückfallen, werden die Plätze sofort von den Jüngeren eingenommen. Dann schießen die Großen von hinten kommend wieder nach vorn und drängen die Kleineren wieder ab. So manches Mal muss ich lachen, wenn sich ein Delphin auf die Seite dreht um mich anzuschauen. Dann verharrt er schwimmend in dieser Position und wir können uns für einen Moment in die Augen sehen. Was für ein Gefühl! Unbeschreiblich. Diese neugierigen Blicke der Jungtiere und vielleicht auch die anklagenden Blicke der Alttiere mit ihren Verletzungen von Leinen und Netzen lassen mich eine Gänsehaut bekommen.

Plötzlich drehen alle Delphine auf einmal ab und schießen förmlich nach achtern. Was ist passiert? Wir sind durch einen Heringsschwarm gefahren. Nun beginnt das große Fressen. Die kleinen Heringe springen in die Luft, die Tümmeler hinterher und ab und zu ergattert sich so eine der uns begleitenden Möwen ein Fischchen.

Unsere Fahrt geht mit guten 5 Knoten weiter. Nach einigen Minuten sehe ich sie aber wieder. Schnell schwimmend und springend sind sie wieder da. Es beginnt das gleiche Spiel von vorn. Nach dem nächsten Heringsschwarm sind es dann nur noch 10 Tümmeler. Nur noch die Alttiere.

Zwei Stunden später kommt wieder Wind auf. Ich muss den Motor ausmachen und in diesem Moment sind sie weg. Ich überlege noch, warum ich das Glück hatte, so lange so viele Tiere hier im Skagerrak zu beobachten. Liegt es vielleicht an den beiden leicht seitlich stehenden Kielen, die wie zwei Brustflossen aussehen? Egal, ich bin sehr glücklich, tief beeindruckt und auch wütend über die schweren Verletzungen, die wir Menschen diesen tollen Tieren zufügen.



Meine Wegbegleiter für fast 2 Stunden

Weiter geht's nach Norden. Ich stelle mich auf Nachtfahrt ein. Der Wind frischt aber nicht wie versprochen auf und das laue Lüftlein dreht auch nicht. Stattdessen wird es ungemütlich, sehr ungemütlich. Die Dünung kommt aus Westen und nimmt immer mehr an Höhe zu. Gleichzeitig kommt eine Welle aus Südwest von 1,5 m. Es entsteht eine See, wie ich sie in meinem kurzem Seglerleben noch nicht erlebt habe. Wellentäler von guten 3 Metern und eine chaotisch verlaufende Kreuzsee entstehen. Ich schaue auf den Windmesser: 4-6 Knoten wahrer Wind. An Segeln ist überhaupt nicht zu denken. Kein Segel kann bei diesen Bedingungen richtig stehen. Es schmerzt, wenn man die schlagenden Segel sieht. Gut das ich stets den Großbaum mit einem Bullenstander fahre, sonst hätte der mich wohl schon erschlagen. Unter Deck überraschend ruhig, der Heizungskörper quietscht grässlich in seiner Halterung, aber ansonsten alles gut. Ulrike, wir haben super gestaut! Ich schaue auf unseren Krängungsmesser und der schlägt in der Schaukelei bis 35° nach beiden Seiten aus. Die Navigation sagt, dass ich das noch über 30 Seemeilen so aushalten muss, wenn sich hier nichts ändert. Dann ändert sich aber doch noch etwas: es kommt Regen dazu. Prima, so habe ich mir das nicht vorgestellt. Vielleicht hätte ich mich dann doch mit dem 6er-Päckchen anfreunden sollen. Zu spät.

1:31 Uhr, ich erreiche die Scheren vor Grimstad und wähle einen gut befeuerten Weg durch die Nacht, die leider kein Himmelslicht durchlässt. Die Wellen und Dünung klatschen an die Felsen, dass das Dröhnen Angst machen könnte, aber diese Angstmacher kennen wir schon aus dem letzten Jahr. Immer die Ruhe bewahren.

Geschafft... und nun in den kleinen tollen Hafen im Stadtzentrum von Grimstad. Sehe aber vor der Beleuchtung der Stadt, dass der Hafen dieses Jahr irgendwie anders aussieht. Komme näher und sehe ..., alles voll mit kleinen und großen Motorbooten und vielen Fahnen, Fähnchen und Zelten. Es ist nun schon 2:25 Uhr, es regnet immer noch und es ist nicht gerade warm. Sehe einen einzigen Platz an einem seitlichen Schwimmsteg. Drehe meine Anlegerunde und schon kommen drei junge Männer angespurtet. Von weitem rufen sie schon, dass Hafen wegen einer Bootsmesse gesperrt ist. Was hab ich für ein Pech! Also Ankerplatz (58°21,62 N , 8°37,14 E) suchen und dann aber ab in die Koje. Vorher aber noch eine kurze „AnkommensSMS“ und meinen Facebook-Freunden eine Kurzmitteilung schicken.

Donnerstag der 16.05.2013 – 8. Tag

Der Wind meint es wieder gut mit mir. Gestern Morgen, nach einer ruhigen Nacht in einer kleinen Traumbucht, unweit von Kristiansand den Anker gehievt und Start zum ersten Anlauf um das Kap Lindesnes. Letztes Jahr haben wir dafür zwei Anläufe gebraucht und dieses Mal klappt es gleich beim ersten Mal. Dieses Kap ist der südlichste Punkt Norwegens und bezeichnet das Ende des Skagerraks und damit der Ostsee. Oft stoßen hier zwei Strom- und Wellensysteme aufeinander, die gefährliche Wellen entstehen lassen. Davor wird ausdrücklich in den Seekarten gewarnt und nachdenklich machen auch die vielen eingezeichneten Schiffswracks in diesem Seegebiet.

Meine Wettergötter haben Konkurrenz bekommen, das kostenfreie Wetterprogramm "zygrip" kam dazu und zeigt eben auch die Schwellrichtung an und die Strömung bekomme ich über mein Navigationsprogramm. So kann ich gut sehen, dass ich "den Sprung um die Ecke" wagen kann.



Leuchtturm Kap Lindesnes

Der Wind kommt wie vorausgesagt mit 6 Windstärken aus südlicher Richtung und die Dünung hat die gleiche Richtung. Nach dem Passieren des Kaps steht dann eine 7 und in den Böen geht es bis auf 36 Knoten hoch. Eben der klassische Kapeffekt. Aber alles überhaupt kein Problem. Der Seegang wird immer höher und steiler, als ob doch noch eine andere Strömung mit im Spiel ist. Wenn ich dann mal den Blick nach Achtern schweifen lasse, bin ich froh, dass ich nicht gegen an muss. Das würde nicht gehen. Durch diese schönen Segelbedingungen ist auch der kräftige Regen und die Temperaturen von nur 7° C gut zu verschmerzen.

Jetzt, bei Sonnenschein und frühlingshaften Temperaturen, liege ich in Egersund, habe die leere norwegische Gasflasche aus dem letzten Jahr gegen ein volle getauscht, erstmals die Bordkasse mit Norwegischen Kronen gefüllt und ein tolles Softeis genossen. Gleich geht es ein kleines Stück weiter in den gleichnamigen Egersund, verbleibe dort an einem kleinen kommunalen Anleger in der Wildnis, da es morgen zeitig losgehen soll.

Position: 58°27,12 N und 5°59,96 E

Freitag der 17.05.2013 – 9. Tag

Alle meine Wettergötter sagen für heute einen östlichen bis südöstlichen Wind um die 6 Bft. voraus, der dann zum Abend auf nördliche Richtungen drehen soll. Da ich nach Norden will und es außerdem zwischen Egersund und Stavanger (knappe 40 Seemeilen) keine Schutzhäfen gibt, will ich früh los. Letztes Jahr haben wir 5 Tage in Egersund warten müssen, um diesen Schlag zu machen.



Sonnenaufgang im Egersund

Kurz nach 4 Uhr, meine innere Uhr weckt mein Großhirn, das stellt die Lauscher ein und ich höre tatsächlich eine ordentliche Brise durch die Takelage pfeifen. Na prima, dann man los. 20 Minuten später sind die Leinen los, raus aus meiner geschützten kleinen Felsenbucht und tatsächlich, noch im Egersund zeigen meine Meßhilfen an Bord 24 Knoten Wind aus Osten. Segel hoch und mit über 8 Knoten jage ich durch die betonnte Scherengasse. Draußen keine Wellen, da wir ablandigen Wind haben und MARIPOSA rast wie auf Schienen. Mein Naviprogramm sagt mir, dass ich pünktlich zum Mittagschlaf an meinem Ziel, der Inselgruppe Kvitsøy, nordwestlich von Stavanger, sein könnte. Könnte, und genau das ist heute die große Sch.... .

Nach einer knappen Stunde zieht ein kräftiger Regenschauer mit einer Winddrehung von 90° durch. Passiert, eigentlich nichts Besonderes. Nur danach stirbt der Wind, innerhalb von 5 Minuten von 6 auf 2 und dann sogar noch auf NULL. Die Wellen bleiben und die Dünung von einem Meter aus West bleibt natürlich auch. Könnte ja noch jemand an Bord einschlafen. Erst nach über 4 Stunden kommt der Wind wieder, dann aber bereits aus NO. Keiner meiner drei Wettergötter hat dies so vorhergesagt. Und dafür stehe ich nun so zeitig auf. Was für ein Schiet.

Zum Glück bekomme ich noch einen Liegeplatz an dem kleinen kommunalen Anleger auf der Insel Kvitsøy. Ein paar Minuten später und ich hätte ins Paket gemusst. Heute ist in Norwegen Feiertag, der "Tag der Verfassung" und mit den Pfingstfeiertagen ein schönes verlängertes Wochenende für die Segler aus Stavanger. Übrigens, zu solch einem Feiertag, da werden von den Seglern schon mal die Schiffe im Hafen über die Toppen geflaggt.

Position: 59° 03,63 N und 5° 24,12 E



Insel Kvitsøy

Mittwoch der 22.05.2013 – 14. Tag

Nachdem ich Pfingsten, bei schönstem sommerlichen Wetter, auf der kleinen Insel Kvitsøy gammelnder Weise verbracht habe, musste nun ein Plan her, wie ich pünktlich am kommenden Sonnabend in Bergen sein kann, denn die Skipperin will an Bord kommen. Die knappen 100 Seemeilen sollten eigentlich kein Problem sein, aber das Wetter bzw. der Wind Das Hochdruckgebiet, was uns zu den Feiertagen dieses herrliche Wetter gebracht hat, zog ab und damit dreht der Wind auf Nord und nimmt nun stetig zu. Heute und besonders morgen soll es draußen auf See bis zu 8 Bft. geben und bei dieser Windrichtung heißt das Wellen von 3-4 m. Also, schön hier im geschützten Stadthafen von Haugesund bleiben und warten.



Haugesund

Um weiter nach Norden zu kommen, muss man hier zwingend für 10 Seemeilen die geschützten Inselwege verlassen, bevor man dann wieder zwischen den Inseln eintauchen kann. In der Seekarte steht wieder genau an dieser Stelle der Hinweis: "Caution! Dangerous Waves!" Und diesen Hinweis sollte man hier in Norwegen sehr, sehr ernst nehmen.

Um wenigstens ein paar Seemeilen voranzukommen, bin ich gestern schon einmal den schmalen Karmøysund hochgekreuzt. Innerhalb der ca. 22 Seemeilen habe ich 36 Wenden bei 4-5 Windstärken hingelegt. Das kann ich nun auch einhand perfekt. War segeln nicht auch Sport?

Den heutigen Tag habe ich genutzt, um eine Prepaidkarte fürs Internet zu bekommen. Das ist für Ausländer hier in Norwegen sehr schwierig und so ist mein erster Versuch auch erwartungsgemäß gescheitert. Nächster Versuch dann in Bergen.

Donnerstag der 23.05.2013 – 15. Tag

Da sind sie, die schneebedeckten Berge am Horizont des Hardangerfjordes. Erst jetzt, nach dem ich endlich in die Welt der Fjorde eintauchen kann, kommt das richtige Norwegengefühl auf. Ein schönes Gefühl. Da bin ich nun, weit und breit kein Segler zu sehen, vereinzelt mal ein Fischer oder ein Frachtschiff, aber ansonsten gehören die Fjorde und Berge mir allein. Schönes Wetter, fast nur Sonne, nicht kalt und schöner Wind aus der richtigen Richtung. Was will das Seglerherz mehr. Naja, die Frau fürs Herz und da sind es nur noch zwei Tage und ich habe bis Bergen auch nur noch 22 Meilen. Werde also pünktlich in Bergen sein.

Allein über das Meer - ein paar Gedanken

Nun sind die knappen drei Wochen, wo ich allein von Wismar nach Bergen gesegelt bin, schon wieder vorbei. Für mich ist es eine wunderbare Erfahrung gewesen, nicht nur, weil alles so klappte wie es sollte.

Allein an Bord, allein den Tag planen, allein verantwortlich für alles an Bord zu sein, allein mit seinen Gedanken sein Nicht schauen zu müssen, was und wie machen (es) meine Mitsegler, nicht zuhören zu müssen, nicht reden zu müssen, nichts erklären zu müssen, keine Fragen beantworten müssen, keine Meinung haben zu müssen. Nichts zu MÜSSEN!

Kein Radio, kein Fernseher, nichts fehlt. Internet ... ja, als Draht zur Familie und zu den Freunden. Muss sein. Das ist schon eine Welt für sich, eine Welt, die etwas vollkommen NEUES ist, die Zeit für Gedanken und Gefühle hat. Diese Welt, die Sehnsüchte nach MEER macht, die zu einer Sucht werden kann - ich kann es spüren. Jetzt kann ich diese Typen verstehen.

Die Uhr läuft hier an Bord anders. Ach ja, Uhr ... wo ist eigentlich meine Uhr?

Etwas anderes bestimmt aber doch mein Leben an Bord. Etwas was ich nicht beeinflussen kann, was ich nicht einfach abschalten kann, ignorieren kann, was ich nicht einfach zurück schicken und neu bestellen kann, weil es nicht gefällt: Das Wetter und die Gezeiten. Zum Glück gibt es noch etwas in unserem Leben, was wir nicht aufhalten oder ändern können. Du musst dich unterordnen, manchmal auch einfach ehrfurchtsvoll klein begeben. Auch ein schönes, neues Gefühl.

Etwas fehlt dann aber doch: die schönen Momente, die schönen Bilder, die schönen Gefühle ... die möchte ich in diesen Augenblicken gern mit meinem liebsten Menschen teilen. Morgen kommt sie an Bord!



Der Hardangerfjord, den ich nur kurz anschneide um dann nach Norden abzdrehen.

Montag der 27.05.2013 -19. Tag

Ulrike ist an Bord. Die Crew ist vollständig. Als ihr Bus vom Flughafen ins Zentrum von Bergen nur 20 m neben unserem Schiff hielt, fanden wir unsere Planung schon ziemlich perfekt. So, nun kann es losgehen mit unserem großen Schlag nach Norden, denn bisher haben wir erst ein Drittel der Gesamtentfernung zu den Lofoten geschafft. Aber der Wind Gestern sind wir schon einmal zum Aufwärmen einen Fjord aufgekreuzt. Der Wind war gut, nur die Richtung stimmte wieder einmal nicht. Heute dann, gegen Mittag endlich Wind aus der richtigen Richtung. Wenn man 2 Windstärken als solchen bezeichnen kann. Wir hatten uns vorgenommen, so lange zu segeln, wie der Wind es zulässt, denn in den nächsten Tagen bekommen wir nicht viel mehr und wenn, dann wieder auf die Nase. Dafür herrliche Sonne, so dass wir heute erstmalig mit kurzen Hosen und T-Shirt gesegelt sind. Das im Mai und in Norwegen! Kurz nach 19 Uhr war aber wieder Schluss. Spiegelglatte See und ein paar Tropfen aus verirrtten Wolken. Ok, wenn nichts mehr geht, dann einen Hafen suchen oder besser eine geschützte Ankerbucht.

Wir befinden uns an den äußeren Inseln, direkt am Atlantik und haben unter Motor noch die "Einfahrt" zum Sognefjord gequert. In einer kleinen Bucht (60°59,9 N und 4°43,3E) versuchen wir zu ankern, aber der Anker hält nicht. In dem glasklaren 10 m tiefen Wasser sehen wir, wie wir unseren Anker durch den Sand ziehen. Er gräbt sich nicht ein und poltert auf einer Gesteinsplatte entlang. Also Anker wieder hoch und an einen alten, ziemlich verkommenen Fischerpier festgemacht. Sehr geschützt, aber irgendwie nicht so, dass wir hier lange bleiben wollen. Am Ufer drei Häuser, die wohl nicht bewohnt sind. Ansonsten schroffe Felsen und nichts mehr. Doch, gutes und freies Internet. Woher das auch kommen mag. So, nun noch die Leinen wieder etwas lösen, denn wir haben hier eine Tidenhub von 1,60 m.



Das andere Ufer der Bucht

Donnerstag der 30.05.2013 – 22. Tag

Ulrike hat mit ihrem Eintreffen den Sommer mitgebracht, nur leider dabei den Wind vergessen. Wir genießen das wunderschöne Sommerwetter, essen Frühstück im Cockpit und fahren Schlauchboot in kurzen Hosen und T-Shirt. Mit Grausen schauen wir auf die Wetterkarte über Deutschland, wo es nur regnet und Hochwasser gibt. Wir kommen aber bei diesem mauen Wind nicht richtig voran.

Gestern ein Ankertag wegen erst keinem Wind und zum Nachmittag dann Wind aus Norden und den Gezeitenstrom auch noch gegen an. Dafür wollten wir schon immer einmal wissen, was im norwegischen Hafenhandbuch mit einem "*Ocean Harbour*" gemeint ist. Es ist eine ganz kleine Insel bzw. ein Haufen von kleinen Inseln, ziemlich weit draußen im Atlantik, die im Inneren eine rundherum geschützte Bucht bilden. Die Einfahrt ist sehr schwierig, aber bei diesem ruhigen Wetter dann doch kein Problem. Keinerlei Tonnen kennzeichnen die verschlungene Einfahrt von nur 8 m Breite. Ja und dann ist man plötzlich drin und allein. Kein Haus, keine Hütte, keine Boote, kein Mensch, nur ein Seehund, der uns neugierig begrüßt, ein Seeadlerpärchen, was wohl seinen Horst hier haben muss, ein Kuckuck, der uns am Morgen weckt und dann ein Tier, was aussieht wie ein Biber, aber doch eigentlich keiner sein kann, denn im Meerwasser oder ... ?

So schön wie diese Ruhe und diese einmalige Natur auch ist, wir müssen weiter. Laufen nach dem Frühstück aus, um das bisschen Wind, was angesagt ist, dann in Strecke umzusetzen. Aber erst einmal nichts, spiegelglatte See, dass man am Horizont die vereinzelt Schiffe auf dem Kopf sieht. Ok, die Angeln raus, aber nach 30 Minuten ist der Spaß leider schon wieder zu Ende, denn wir haben für 3 Tage genug Fisch. Ulrike ist heute die Meisterin mit einem 65 cm großen Polack. Jetzt liegen wir in Florø, der westlichsten Stadt Norwegens. Die Wäsche ist schon gewaschen und morgen können wir uns in Ruhe das Städtchen anschauen, denn es soll wieder kein Wind geben. Und die Lofoten sind noch sooo weit.



„Ocean Harbour“

Mittwoch der 05.06.2013 – 28. Tag

Auch in Norwegen ist einmal das schönste Wetter zu Ende. So hatten auch wir einmal 1,5 Tage nur Regen und so manches Mal den Eindruck, dass die Wolkendecke knapp über unserer Mastspitze begann. Ulrike: „Kalt war es auch!“ Schlechte Sicht, die Berge verschwanden sofort in den Regenwolken. Schade, denn wir waren gerade zu diesem Zeitpunkt in einem sehr schönen kleinen Fjord unterwegs.

Den Wind sollen wir wieder auf die Nase bekommen. Also ist eine Wanderpause angesagt. Zwischenstation auf der Insel Runde (Pos. 63°23,8 N und 5°39,7 E). Zumal der berühmte Vogelfelsen, mit seinen hunderttausenden Papageitauchern, Basstöpel, Trottellummen und Eissturmvögeln genau hier ist. Am Morgen aber ist segelbarer Wind aus der richtigen Richtung. Also Inselwanderung muss ausfallen. Dafür mit MARIPOSA noch eine Inselrundumfahrt und an den Vogelfelsen von der Seeseite heran. Dafür müssen die Touris hier richtig Geld bezahlen. Nach diesem beeindruckenden Naturschauspiel raus auf die offene See. Endlich wieder einmal ordentlich segeln, auch wenn nur bei 3 Windstärken. Passieren die Einfahrt zum Geirangerfjord und abends suchen wir uns einen Hafen auf der kleinen Insel Ona (Pos. 62°51,8 N und 6°32,7 E). Diese Insel liegt soweit auf dem Atlantik, dass man nur bei sehr klarer Sicht die Berge des Festlands sehen kann. Es ist eine kleine wunderschöne Insel, mit nur 30 festen Einwohnern, aber drei Leuchttürmen. Um eine Mobilfunkverbindung zu bekommen, müssen wir zum großen Leuchtturm hoch, dafür aber perfektes freies Internet im Hafen! Hier ist Platz für 3 Gästeboote, mit Strom, Dusche, WC, „Vaskemaskin“ (Waschmaschine) und „Tørketrommel“ (Wäschetrockner). Alles was man/Frau so braucht, für 16 €

Schön, dass sich auch wieder die Sonne durch die Wolken gekämpft hat.



Insel Ona

Freitag der 07.06.2013 – 30. Tag

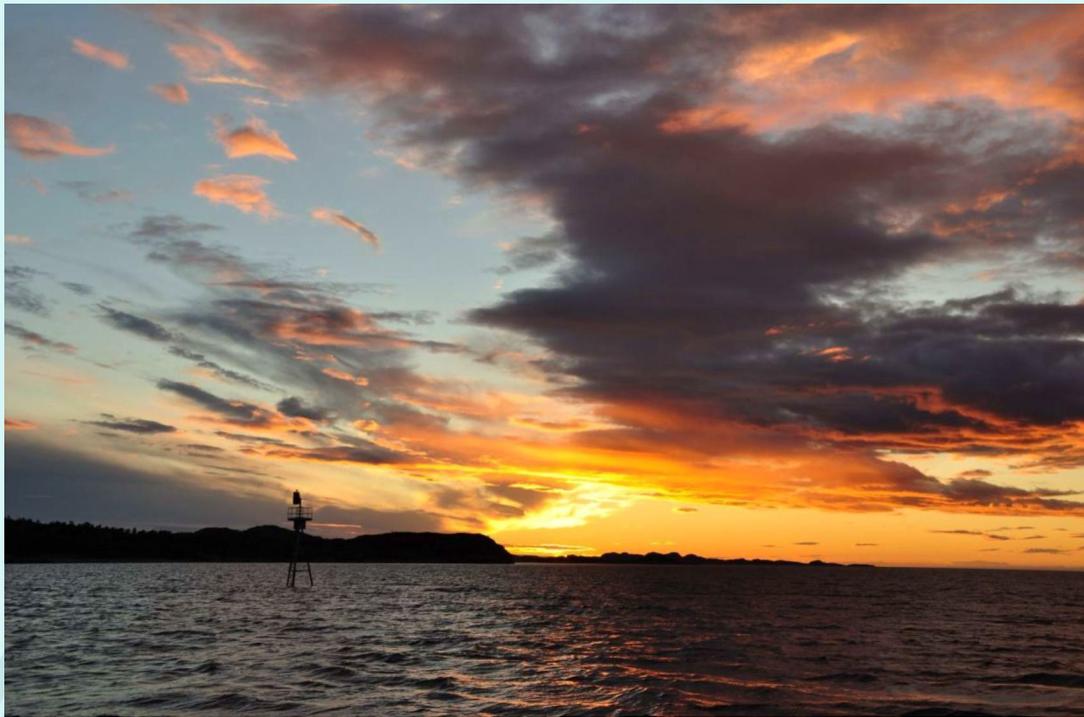
Abends kurz vor Mitternacht, nur noch 2 Meilen bis zu unserer geplanten Ankerbucht, noch schnell die Überlegung, wir könnten wieder mal Fisch essen. Ein Blick auf das Echolot, Maschine stoppen, Angel rein, 7 Minuten später: Motor wieder an und weiter. An Bord: zwei Dorsche von 75 und 55 cm. So geht Angeln in Norwegen!

Der Anker fällt und wir holen uns noch die aktuellen Berichte unserer Götter aus dem Internet, denn seit drei Tagen wird jetzt für die nächsten 3 Tage S- bis SW-Wind von 3-5 Windstärken angesagt. Die wollen und müssen wir auch nutzen. Wir können aber noch ausschlafen, denn den Wind soll erst um 12.00 Uhr einsetzen.

Am nächsten Morgen, blauer Himmel und wie vorhergesagt, kein Wind, noch nicht... . Dann 12.10 Uhr: plötzlich ein Fauchen im Rigg, ein Zerrn an der Ankerkette, der Wind ist da. Von einer Minute auf die andere: von 0 auf 7 Bft. und in den Böen 35 Knoten (Windstärke 8). So etwas haben wir auch noch nicht erlebt. Wir lassen uns noch etwas Zeit, waschen ab und warten bis der Wind etwas abgeflaut hat. Noch einmal schnell den aktuellsten Wetterbericht gezogen, aber was ist das? Wind nur noch für die nächsten 24 Stunden und dann nichts mehr. Man, wie soll man hier nur planen können?

Wir wollen so lange segeln, wie der Wind es zulässt. Starten mit tollen 6 Dingern von achtern. Super! Damit jagen wir an Kristiansund vorbei und rein in die lange Trondheimleia. Mit achterlichen Wind und leichtem Schiebeströmmachen wir eine Fahrt im Schnitt von 7 Knoten. Die Seglerseele jubelt. Ein Schiff der Hurtigrute kommt uns stampfend entgegen. Eine einsame norwegische Seglerin kommt uns unter Maschine entgegen, ändert ihren Kurs auf unseren und gratuliert uns beim Vorbeifahren für den Wind.

Kurz vor Mitternacht dann Sonnenuntergang.



Nachts um 0:30 Uhr

Drei Stunden später ist sie aber schon wieder da und während der Nachtwache kann man im Cockpit wunderbar lesen, so hell bleibt es. Der Polarkreis ist nicht mehr weit entfernt. Ulrike geht in die Koje und nimmt den Wind mit. Sie hat wohl mit Rasmus einen Vertrag für einen ruhigen Schlaf geschlossen. Aber der Skipper kämpft um jeden Hauch. Anluven - Genua raus, abfallen - Genua einrollen und das so manches Mal. Aber von den 3 Knoten Geschwindigkeit macht der Gezeitenstrom zum Glück noch einen Knoten aus. Ab 4 Uhr wärmt die Sonne bereits wieder.

Ulrike kommt zerknittert aus der Koje, hat schlecht geschlafen, wenn überhaupt. Es gibt Frühstück und kurze Besprechung, wie es weitergehen soll. Wir ändern den Kurs, wollen in den Schären bleiben, für den Fall, dass der Wind vollkommen einschläft und wir uns dann schneller eine Ankerbucht suchen können. Dirk besucht jetzt die Koje. Das eine Ohr, was immer auf Empfang bleibt, registriert plötzlich ordentliches Geplätscher an der Bordwand: Wind. Plötzlich wird die Genua wieder eingerollt, der Motor geht an: kein Wind. Dann wieder Motor aus, Genua rollt aus: Wind. Irgendwann ist an schlafen nicht mehr zu denken. Dirk kommt raus. Es ist richtig warm, blauer Himmel, die Sonne scheint und wo ist der angesagte Wind? Schiet.

Wir ankern dann in glasklarem Wasser vor einem Sandstrand ($64^{\circ} 08,9$ N und $10^{\circ} 10,4$ E). Holen unseren Schlaf nach und was kommt? Wind! So, lieber Rasmus, du kannst uns mal. Rotweinchen, Beine hoch und Buch vor die Nase. Du machst uns kein schlechtes Gewissen, heute nicht! Da sind wir nun 24 Stunden unterwegs, fahren in den ersten 8 Stunden fast 60 Meilen und haben jetzt gerade mal 117 Seemeilen geschafft. Kein so richtiger Erfolg. Aber was soll's. Können wir nicht ändern. Aber Morgen, für morgen sagen die Wettergötter..... . Aber das kennen wir ja bereits.

Sonntag der 09.06.2013 – 32. Tag

Brønnøysund, der Mittelpunkt Norwegens. Von hier sind es genau 840 km zum südlichsten Punkt Norwegens (Kap Lindesnes) und 840 km zum nördlichsten Punkt (Nordkap). Nun sind wir schon über 5 Wochen unterwegs und haben erst die Mitte Norwegens erreicht. Man, ist Norwegen ein riesiges Land. Wir kommen hier kurz vor Mitternacht an. Morgen ist wieder Pause angesagt, da der Wind mit 5-6 Bft. genau aus unserer Richtung kommen soll.

Dienstag der 11.06.2013 – 34. Tag

Auch am übernächsten Tag kommt der Wind immer noch aus Nord, diesmal aber mit 3-4 Windstärken und wir machen uns los, auch wenn wir wissen, dass wir kreuzen müssen. Den ganzen Tag kreuzen wir in den Fjorden auf. 24 Wenden stehen am Tagesende im Logbuch. Meist haben wir den Strom von 1 bis 2 Knoten auch noch gegen an. Kurz nach 21 Uhr, auf der Höhe der "Sieben Schwestern", kommen wir nicht mehr voran. Der Wind weht zwar immer noch mit guten 4 Windstärken, aber wir haben Strom von über 2,5 Knoten gegen uns. Wir machen eine "Meilenschau" und stellen fest, dass wir den ganzen Tag gerade mal 25 Meilen nach Norden gut gemacht haben, aber durch das Wasser 51 Meilen gesegelt sind. Schluss, wir haben keine Lust mehr und suchen uns eine Ankerbucht mit schönstem Ausblick auf die "Sieben Schwestern".

Die "Sieben Schwestern" sind sieben Berggipfel von 900 bis 1000 m Höhe. In der Sage sind diese, die zu Fels gewordenen sieben Töchter des Königs von Sulitjelma. Sie waren es, auf die der Hestmannen schoss, nach dem er sie unbekleidet im Meer baden sah und sie ihm entflohen.



Die „Sieben Schwestern“ im Hintergrund

Es folgt schon wieder ein Ruhetag. Der Wind kommt aus Nord. Dafür einen ganzen Tag mit strahlendem Sonnenschein und nicht einer Wolke am Himmel. Vom Kreuzen haben wir erst einmal genug. Die meisten Segler, die mit uns zur gleichen Zeit in den Norden unterwegs sind, fahren viel unter Motor. Wir halten nicht viel davon, dann warten wir lieber und segeln dafür auch mal die Nacht durch, wenn der Wind passt.

Mittwoch der 12.06.2013 – 35. Tag

Auf dem Breitengrad $66^{\circ}33,38$ N passieren wir um 14.45 Uhr die Polargrenze. Bei schönstem Frühsommerwetter, 16° C! Wir können es kaum glauben. Wir machen eine kleine Taufe. Nun fehlen nur noch der Äquator und die südliche Polargrenze. 😊



Die Polargrenze

Donnerstag der 13.06.2013 – 36. Tag

Der heutige Tag war frustrierend. Da sagt der Wetterbericht ab 14 Uhr SW 4 voraus, ideal für uns, denn wir sind mit Wind nicht gerade verwöhnt worden. Wir lassen es schön ruhig angehen, schlafen aus, frühstücken ausgiebig und erledigen noch ein paar Arbeiten am Schiff. So wurde die Grauwasserpumpe gereinigt, eine Lage der Packung in der Stopfbuchse nachgeschoben und ein paar Näharbeiten an der Persenning. Dann gegen 13 Uhr schloß der Nordwind ein, unser Zeichen zum auslaufen. Wir fahren raus auf die offene See, um so hier den besten Wind zu erwischen. Aber nichts, gar nichts. Den ganzen Nachmittag und Abend eine Riesenupe. Wäre ja nicht so schlimm, wenn nicht für die nächsten zwei Tage wieder fast kein Wind angesagt ist. Suchen uns gegen 22 Uhr eine Ankerbucht, die nicht so weit in der Inselwelt liegt. Dirk stillt seinen Frust mit einer Grillhaxe und Bratkartoffeln. So wird dann der Tag doch noch gut. Wir wollen zwei Tage wegen mangelndem Wind auf der Insel bleiben und uns an Land austoben.

06.30 Uhr. Dirk springt aus der Koje. Kräftiger Wind pfeift durch das Rigg. Was ist denn DAS? Erste Frage: hält der Anker? Zweite Frage: aus welcher Richtung kommt der Wind? Dritte Frage: Wie viel Wind ist das denn? Obwohl nur wenige Stunden geschlafen, aber sofort hellwach. Blick aus dem Salon, Anker scheint zu halten, liegen aber bedenklich nah am Felsen. Wind aus SW im Schnitt mit 5, in den Böen mit einer 7. Will uns Rasmus wieder einmal verarschen? Kein Wetterbericht, wir haben zurzeit drei verschiedene Anbieter, hat diesen Wind auch nur annähernd vorausgesagt. Also, erst einmal abwarten. Nach einer Stunde immer noch dieser Wind. Gut, dann eben Planänderung und Anker auf. Raus aus den Inseln und ab in die Welle von 1,5 m und mit Rauschfahrt die 18 Meilen nach Bodø. Endlich wieder einmal richtig segeln!

Wir laufen zur besten Vormittagszeit in Bodø ein. Kein schöner Hafen. Sehr laut, da Fischerfest, teilweise schlechte Anlagen, voll mit Dauerliegern an den Gästeplätzen und sehr teuer. Hier bleiben wir nicht. Schnell noch eine neue Internetkarte und ein paar frische Lebensmittel kaufen und bloß wieder weg. Der Wind hat etwas nachgelassen, aber reicht noch für die 14 Seemeilen bis zur letzten Inselgruppe auf dem Vestfjord in Richtung Lofoten.

Ein toller kleiner Fischerort mit nur einem Gästeliegeplatz. Werden von den wenigen Locals herzlich begrüßt. Haben alles richtig gemacht. Morgen soll es dann zu den Lofoten über den Vestfjord gehen. Haben gebührenden Respekt vor diesem Teil. Wenn einmal die Wetterfrösche Recht haben sollten, dann könnte es morgen etwas werden.

Montag der 17.06.2013 – 40. Tag

Welch ein schönes Segeln! Diesmal lagen die Wettergötter genau richtig und gut, dass wir diesmal ihnen auch geglaubt haben. Gegen Mittag kommt etwas Wind auf und bereits aus der angesagten NNO-Richtung. Wir laufen aus, fahren um die kleine Insel Vokkøya und sehen bei diesem guten Wetter bereits die Lofotwand. Obwohl noch fast 40 Seemeilen entfernt, sind die gezackten Felsen mit ihren über 1000 m hohen schneebedeckten Gipfeln gut zu erkennen.

Der Wind ist bereits segelbar und die eher angenehme Dünung von einem guten Meter läuft aus dem Nordatlantik in den Vestfjord entgegen der Windrichtung ein. Da sie aber sehr langgezogen ist, macht das keine Probleme. Es ist eher angenehm, auch für Ulrike. Wir haben uns als erstes Ziel auf den Lofoten und als Start für unseren Lofotentrip die südlichste Insel Røst ausgesucht. Der Wind lässt einen Kurs mit Halbwind zu und nimmt, wie angesagt, ständig zu. Ab der Hälfte unserer 47 Seemeilen haben wir 5 Windstärken und pflügen mit durchschnittlichen 8 Knoten durch den Vestfjord. Da die Sonne uns auch noch begleitet, sind wir uns an Bord schnell einig, dass ist der schönste Segeltag seit Bergen!

Røst kommt erst spät am Horizont auf, da diese kleine Inselgruppe am äußersten Ende der Lofotkette keine hohen Berge hat. Wir laufen gegen 22 Uhr in den Hafen ein und riechen als erstes den besonderen Duft des Trockenfisches, der hier auf den Gestellen hängt und seiner Trocknung entgegen sieht. Der weiträumige Hafen ist voll in der Hand der Fischer. Viele kleine Fischkutter an den vielen kleinen Kais und Fischhallen. Allerdings alles ein paar Nummern kleiner, als wir sonst gesehen haben. Deshalb wohl auch keine Fischtrawler hier. Ok, der Weg, den gefangenen Fisch oder die Fischprodukte dann an Land zu bringen, ist auch etwas weiter als üblich. Obwohl alles schon etwas moderner wirkt, kann man den berühmten Charme der alten Lofotfischerei noch gut sehen und riechen. Eine tolle Insel!

Wir suchen uns zwischen den Fischkuttern an einer hohen Holzpier unseren Liegeplatz (67° 30,2 N und 12° 03,7 E). Im Hafenhandbuch ist die Brücke als Gästebrücke gekennzeichnet. Feste Brücken sind bei diesem Tidenhub nicht so komfortabel, da man die Festmacherleinen recht lose halten muss.

Heute Mittag kommt dann ein freundlicher Norweger, der uns herzlich begrüßt und uns mitteilt, dass da um die Ecke ein neuer Schwimmsteg für Gäste liegt. Wir könnten aber auch hier liegen bleiben, wenn wir wollten. Wir verholen uns und ein paar Stunden später kommt er noch einmal und sagt, dass wir um noch eine Ecke hätten fahren sollen, können aber auch gern hier an dem Schwimmsteg bleiben. Wir bleiben. Ist das alles entspannt hier. An diesem Steg haben wir Strom und Wasser. Was passiert? Die Waschmaschine muss ran und zurzeit läuft schon die dritte Trommel. Unser Schiff sieht aus wie ein großer Wäschetrocknerplatz. Im gesamten Hafengebiet ein tolles freies Internet und damit sind die Arbeiten zwischen der Crew schnell verteilt. 😊



Insel Røst

Nun haben wir ca. 3 Wochen Zeit für die Lofoten, bis wir uns dann wieder auf den Rückweg machen. Wir freuen uns riesig auf die nächsten Wochen und werden natürlich hier weiter berichten.

Donnerstag der 20.06.2013 – 43. Tag

Nach unserer Landung auf Røst, dem Waschtag und einigen Arbeiten an Bord, haben wir die Insel bewandert. Die sehr freundlichen und aufgeschlossenen Norweger, die sich sichtlich freuen und mit denen man sofort ins Gespräch kommt, prägen noch zusätzlich den nordischen Charme. Røst hat eine interessante Geschichte, von der auch die kleine Kirche erzählt. Wir bekommen dort auch prompt eine kleine Einweisung.

Wir segeln weiter zur nächsten Insel, Værøy. Sie ist schon vom Hafen aus zu sehen, da diese Insel fast nur aus Felsen besteht und gerade mal 16 Meilen entfernt ist. Wir haben anfangs kaum Wind und damit ist wieder angeln angesagt. Suchen uns mit Hilfe unseres Echolots eine Stelle. Wir wollen diesmal etwas tiefer und den Großen an den Kragen. Die schwere Angel erstmals herausgeholt, das Gewicht schlägt bei 80 m auf dem Grund auf, aber Rolle ist noch nicht richtig eingestellt. Doch bevor das geregelt ist, geht die Leine schon ab. Das gibt's doch nicht. Doch, ein Lumb. Ok, Angel wieder rein und noch zwei von diesem Typen kommen ins Schiff. Leider ist schon wieder nach 10 Minuten der Angelspaß zu Ende. Dafür werden wir wieder drei Tage leckeren Fisch essen.

Bei der Insel Værøy wollen wir ankern. In der Seekarte sind nur drei Stellen dafür markiert. Alle nach SO recht offen. Wir steuern die Marstadbukta an, werden begrüßt von unseren Freunden, den Papageitauchern und ankern vor hohen Felsen. Auf der schmalen grünen Wiese davor stehen 6 Häuser oder besser Hütten, die alle nicht mehr bewohnt sind. Morgen wollen wir mit unserem Schlauchi (Herrn Müller) an Land und ausgiebig die karge Landschaft erkunden. Doch wir werden gegen 05 Uhr durch kräftige Wellen geweckt. Es weht zwar nur ein leichter Wind von 2-3 Bft. aber in die Bucht läuft eine kräftige Welle von fast einem Meter. Wir prüfen, ob der Anker auch wirklich hält. Der 36 kg schwere Bügelanker mit der 60 m ausliegenden Kette hält. Wir schlafen weiter. Nach zwei Stunden halten wir es aber nicht mehr aus, zumal die Kette auch kräftig an einem Stein scheuert. Frühes Frühstück und ab in den Hafen, der zum Glück nur 3 Meilen entfernt ist. Dann starten wir unsere Inselerkundung eben vom Hafen aus.

Værøy ist schon deutlich größer und mehr "fischindustrialisiert". Die Häuser des Ortes liegen weit verstreut und durch das viele Geröll der Felsen wirkt der Ort auch eher karg. Da ändern die liebevoll gestalteten Vorgärten der Häuser nicht viel.

Heute dann der nächste kurze Schlag von 17 Meilen nach Sørvågen. Dazwischen liegt aber der Moskenstraumen, ein besonders gefährlicher Malstrom. Schon Edgar Allen Poe schrieb sein sehr bekanntes Buch über diese gefährliche Meerenge, die zu eines der gefährlichsten Seegebiete der Welt zählt. Die Wetterbedingungen und auch die vorherige Information aus dem Internet ließen es zu, dass wir zwar den Malstrom nicht durchfahren, aber unmittelbar an ihm vorbei segeln können. Durch eine besondere Unterwassertopografie und dem Zusammenspiel von Gezeiten- und Meeresströmungen kommt es hier zu Verwirbelungen, die kleinen untermotorisierten Schiffen leicht zum Verhängnis werden können. Das Seegebiet von ca. 12 sm² liegt aber friedlich an unserer Backbordseite. Ein fast nichtsichtbarer Strom reißt aber plötzlich an unserem Schiff und versetzt uns um zwei Meilen in nur wenigen Minuten. Aha, da ist doch was! Aber alles kein Problem für uns.

Wir laufen in unseren heutigen Hafen Sørvågen (67° 53,4 N und 13° 01,8 E) ein. Klein, geschützt und richtig urig. Wir sind wieder die einzigen Segler zwischen den kleinen Fischkuttern und fühlen uns hier genau richtig.

Montag der 24.06.2013 – 44. Tag

Wir haben einen Hafentag eingelegt, denn morgen (22.06.) kommt Martin an Bord. Wir nutzten den Tag für einen schönen Marsch nach Ä. So heißt der idyllische Ort, gesprochen aber wie unser O. Gehen dort ins Trockenfischmuseum, denn es ist uns mehrfach empfohlen worden und wir können bestätigen, es ist ein MUSS. Wir stehen am Einlass und der Eigentümer und Betreiber begrüßt uns mit den Worten "Bist du Elektriker?" und schaut dabei Dirk an. Tatsächlich, auch wenn es schon lange her ist, ein bisschen Ahnung ist noch da. Also, ab in sein Boot, wo sämtliche Instrumente keinen Mucks mehr sagen. Nach einer knappen Stunde war das Eintrittsgeld verdient, der Eigentümer strahlte und die Instrumente gingen wieder.



Hafeneinfahrt von Sørvågen

Eigentlich wollten wir ja in Moskenes einlaufen, weil dort unser Urlauber, Martin, mit der Fähre von Bodø ankommt. Er hatte sich kurzfristig überlegt, uns für eine Woche zu begleiten. Moskenes ist aber nur eine Bucht mit einem Fähranleger und die Fischer liegen in der Bucht vor Anker. Also müssen wir uns etwas einfallen lassen, um ihn an Bord zu nehmen. 03:50 Uhr, Handy klingelt und Martin steht schon in Moskenes. Also, schnell rein ins Oelzeug, denn es regnet, und ab mit Herrn Müller rüber nach Moskenes. Von unserem Hafen (Sørvågen) zum Glück nur 1,5 Meilen. Es ist Niedrigwasser und Martin muss samt Gepäck („Wie lange will der denn eigentlich bleiben bei so vielen Taschen?“) in unser nur 2,40 m Schlauchi. An Bord gibt es den Begrüßungswein und dann geht es aber wieder in die Koje. Martin hat einen ganzen Tag Regen mitgebracht. Das hatten wir noch nicht, seit dem wir unterwegs sind. Toller Einstand, Martin! Legen aber am Nachmittag ab, wollen nur ein kleines Stück weiter und ein wenig angeln. Bei diesem Wetter auch genau richtig. Martin, als richtiger Fischersohn, zeigt mal schnell, wie man einen 70 cm Dorsch und einen 80 cm Leng fängt. Danach geht es in den kleinen Nusfjord, der eigentlich fast nur aus diesem kleinen Hafen besteht. Hafen, Ort und Fjord mit dem gleichen Namen, ist das in Norwegen besterhaltenste historische Fischerdorf, steht natürlich unter Denkmalschutz und ist ein Museum. Somit liegen wir mit MARIPOSA mitten in einem Museum. Die Liegeplatzgebühr von 200 Nkr. ist auch gleichzeitig das Eintrittsgeld für die Museumsanlage. Ein toller Ort, den wir nur empfehlen können. Da kann man auch getrost einmal über die vielen Touris hinweg sehen.

Erst um 17:20 Uhr machen wir die Leinen los. Ein Franzose ist gerade eingelaufen und freut sich über den freigewordenen Liegeplatz.

Wir versuchen zu segeln, aber der leichte Wind reicht nicht aus, um gegen den Strom im Nappstraumen anzukommen. Unter Maschine fahren wir den fjordähnlichen Strom nach Norden und wundern uns, als fast gleichzeitig an beiden Ufern entlang viele große Lagerfeuer angezündet werden. Na klar, in Norwegen ist Mittsommer und gleichzeitig feiert man hier das "Sankt-Hans-Fest". Wir suchen uns eine Ankerbucht und genießen den leckeren Fisch.



Nusfjord

07:00 Uhr, blauer Himmel und bester Sonnenschein. Alle stehen fast gleichzeitig auf und wir sind uns einig, dass wir dieses tolle Wetter nutzen wollen. Es geht nach Ramberg, an die Außenseite der Lofoten zum Atlantik und kommen kurze Zeit später an dem großen Sandstrand "Vikkbukta" vorbei. Wir ändern unseren Kurs, fahren durch türkisblaues Wasser und ankern unmittelbar vor dem Sandstrand. Staunen und bekommen den Mund nicht mehr zu. Wo sind wir denn hier eigentlich? Weit über dem Polarkreis? Auf den Lofoten? Das Schlauchboot kommt zu Wasser und kurze Zeit später liegen wir bei 18 °C in kurzen Hosen und T-Shirt in weißem Sand. Wir sind einfach nur glücklich!



Sandstrand "Vikkbukta"



Donnerstag der 27.06.2013 – 47. Tag

Nach dem tollen Sandstrand fahren wir weiter nach Ramberg. Kein toller Ort und auch der Hafen macht nicht den besten Eindruck, aber hier sollen Duschen sein. Wir suchen nun schon seit einigen Wochen eine Dusche. Das ist tatsächlich hier auf den Lofoten ein kleines Problem. Also, wer täglich duschen muss, sollte einen anderen Törn planen. Wir haben uns aber auch für Ramberg bzw. die NW-liche Küste der Lofoten entschieden, da unsere Wettergötter für die kommende Nacht keine Wolken versprochen haben und wir damit Martin die Mitternachtssonne zeigen können. Auch Wind haben sie für den nächsten Tag versprochen. 5 - 6 Windstärken aus SW und damit können wir an der nordwestlichen Lofotküste nach Norden segeln.

Wir machen einen Schlag von 56 Seemeilen und liegen am Abend in Melbu. Damit sind wir aber nicht mehr auf den Lofoten, sondern auf der südlichsten Insel der Vesterålen, die nördlich an die Lofoten angrenzen. Der Wind bringt viele tiefhängende Regenwolken mit. Wir sehen von den Lofoten nichts, segeln meist nur in einer trüben Suppe von Regen, Nebel und nur vereinzelt sehen wir auf dem Atlantik mal ein paar hellere Wolken. Die hohen Berge der Lofoten zerren an den Wolken und lassen sie förmlich nicht los. Wir sind nicht traurig, denn bei diesem Wetter würden wir auch innerhalb der Lofoten nichts als Wolken und Nebel sehen.

Am nächsten Morgen. Wir machen die Augen auf und über uns wieder strahlend blauer Himmel. So ist das Wetter auf den Lofoten. Einem Tag Regen folgen meist 3-4 Tage gutes Wetter. Wir sind begeistert. Ein deutsches Seglerpaar, was nun schon zum sechsten Mal auf den Lofoten ist, bestätigt uns dies, allerdings mit dem Hinweis, dass das in diesem Jahr der kälteste Frühsommer ist, den sie bisher erlebt haben. Wir staunen nicht schlecht, denn wenn man in unsere Schränke und Schapps an Bord schaut, haben wir uns auf ganz anderes Wetter eingestellt.



Nördliche Lofoten

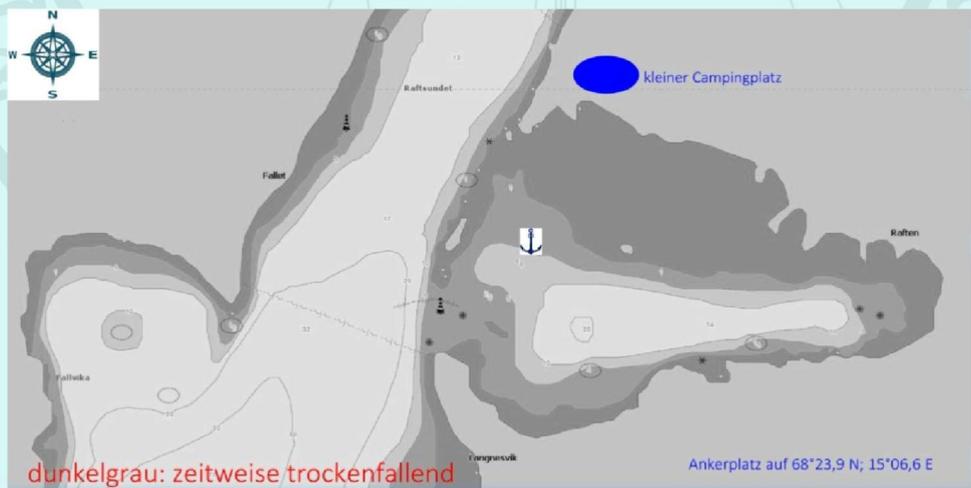
Unser Plan der nächsten Tage sieht vor, nun die Lofoten von Nord kommend zu befahren. Wir wollen in den Raftsund, denn hier liegt der bekannte Trollfjord, den jedes Kreuzfahrtschiff ansteuert. Vorher aber nochmals einen kurzen Angelstopp, denn nach leckeren Knobinudeln und Eisbein mit Bratkartoffeln, ist mal wieder Fisch dran. Gut, dass diesmal der Skipper DER Fischer war. Zwei Kabeljau von 75 cm und einen Lumb von 80 cm, unseren Lieblingsfisch. Zum Glück gehen Ulrike die Fischrezepte nicht aus. Fisch gebraten nur in Butter, in Kruste aus (ihr Geheimnis), gegrillt, gedünstet mit leckerem Gemüse und Fischsoljanka. Eigentlich könnten wir uns auch nur von Fisch ernähren.

Dann sind wir im Trollfjord. Es fällt uns schwer, das Gesehene und die Gefühle dazu zu beschreiben. Eine enge Einfahrt, umrahmt von hohen Felsen und nach einigen hundert Metern geben die Felsen eine kleine grüne Bucht frei. Hohe schneebedeckte Felsen lassen ein unbeschreibliches Licht in die Bucht. Am Ende der kleinen Bucht ankert ein Kreuzfahrer, der seine Gäste ausgebootet hat. Wir wollen über Nacht in einer Bucht ankern, die in unmittelbarer Nähe des Trollfjordes liegt. Leider hat die Tide bereits zu viel Wasser auf den Atlantik gezogen und wir kommen nicht mehr über die kleine Barre an der Zufahrt. Der Trollfjord hatte uns zu lange in seinen Bann gezogen. Dann eben wieder zurück in den Raftsund, denn wir haben hier beim Vorbeifahren eine kleine Sandbucht gesehen, die in keiner Seekarte oder Buch als solche gekennzeichnet ist. Wir ankern dort auf 3 m im Sand und in glasklarem Wasser.



Blick aus unserer Ankerbucht in den Raftsund

Am Ufer ein kleiner Campingplatz. „Ob der vielleicht Duschen hat?“ Er hat! Mit Herrn Müller dann rüber und ausgiebig duuuuschen bis zur Schruppelhaut. Wir rechnen mal kurz nach und stellen fest, dass wir vor fast 3 Wochen die letzte Dusche hatten. Hört sich schlimm an, aber für uns mit MARIPOSA nicht. Wir haben viel Süßwasser an Bord, ein großes Bad und immer Warmwasser über die Heizung. MARIPOSA haben wir doch für solche Törns gebaut und ausgerüstet.



Ankerplatz im Raftsund

Heute: Sonne pur, 20° C. Die hohen schneebedeckten Felsen lassen keinen Wind zu. Wir Drei faulenzten, liegen auf dem "Sonnendeck" und wir genießen eine Flasche Prosecco.

Montag der 28.06.2013 – 48. Tag

Heute lassen wir es ruhig angehen und wollen nochmals in den Trollfjord - weil's so schön war. Martin fährt mit *Herrn Müller* ein paar Stunden vorher los, er will ein wenig klettern und ein paar Superfotos schießen. Zum vereinbarten Zeitpunkt biegen wir in den Trollfjord ein und gleich darauf hören wir Martin über Seefunk uns rufen, denn er hat die Handfunke mit. Wir nehmen ihn auf und da er kräftig durchgeschwitzt und von Stechfliegen zerstothen ist, will er unter dem Wasserfall duschen. Dann bitte, was man alles so für seine Bordgäste tut. Nur die Touristen auf den Ausflugsschiffen behagen ihm nicht so sehr, denn eine kleine Touristenattraktion ist er schon. 😊 Ein paar Minuten später hält es den Skipper auch nicht mehr an Bord. Ein Wahnsinnsgefühl, wenn die Wassermassen auf den Körper prasseln! Da vergisst man sogar, dass das Wasser erst ein paar Minuten vorher unter einer Schneedecke hervorkam. Zur gleichen Zeit plötzlich ein kräftiges Brummen in dem Fjord und da erscheint in der schmalen Fjordzufahrt auch noch ein Wasserflugzeug, was in der engsten Stelle aufsetzt und bis auf unsere Höhe ausgleitet. Schön anzusehen, aber nun reicht es uns. Wir verduften, einfach zu viele Menschen.



Einfahrt in den Trollfjord

Unter Maschine suchen wir uns weiter südlich eine Bucht. Ankern an der Ostseite der südlichen Zufahrt zum Raftsund, denn hier werden wir die Abend- bzw. Mitternachtssonne am längsten sehen, bis sie hinter den hohen Bergen für ein bis zwei Stunden verschwindet, um dann gleich wieder auf der anderen Seite hervor zu kommen.

Am nächsten Morgen. Was haben wir hier für eine verpennte Crew an Bord. Es ist fast 11.00 Uhr bis sich der Erste bemerkbar macht. Wir starten alle in Zeitlupentempo in den Tag. Wollen heute nach Hennigsvær, ein kleines Stück von 22 Seemeilen. Der leichte Wind und der Gezeitenstrom lassen uns noch 14 Seemeilen segeln, dann muss wieder einmal Max, unser 61 PS-Freund-und-Helfer ran. Beim Einlaufen zieht ein Gewitter an der Insel vorbei und schickt uns doch einen kleinen Schauer. Frechheit!

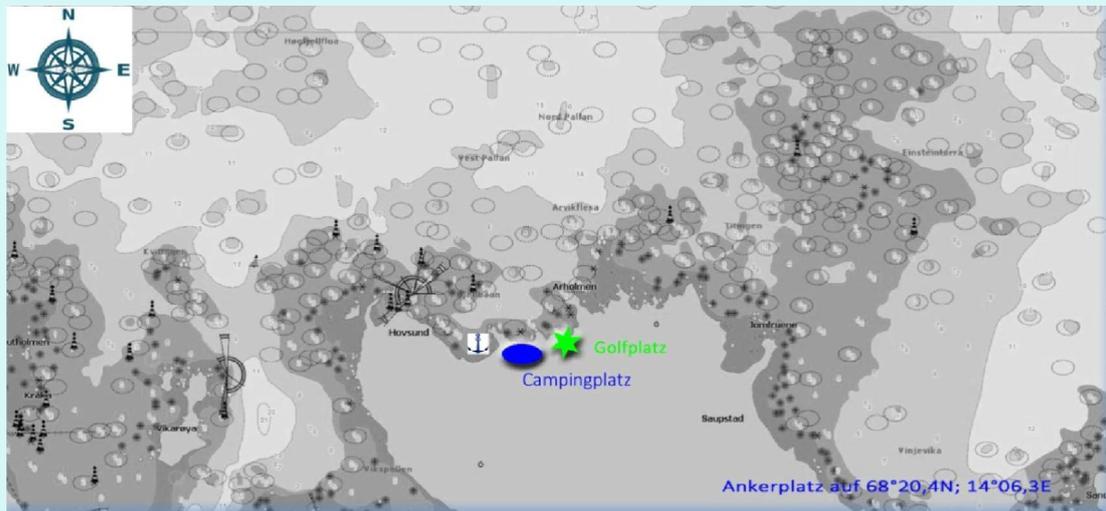
Henningsvær ist eine tolle Insel mit einem nicht ganz kleinen Ort gleichen Namens. Der Hafen ist ein 700 m langer kleiner Sund, der durch einen mächtigen Wellenbrecher aus Felsgestein vom offenen Westfjord getrennt ist. Zu beiden Seiten umrahmen historisch anmutende Fischereihäuser den Hafen. Teilweise noch in Betrieb, teilweise als Wohnhäuser, Restaurants oder Hotels ausgebaut. Alles sehr geschickt gemacht, so dass man auch hier noch den Flair der Lofotfischerei spürt. Da die Insel aber mittlerweile durch zwei Brücken mit dem Festland verbunden wurde, ist der Ort doch schon ziemlich auf die Touristenströme ausgelegt. Wir schauen über die Insel nach Nord-West und sehen vor den hohen Bergen bereits Stamsund. Von dort fährt Martin morgen wieder nach Hause. Die beste Verbindung von den Lofoten nach Bodø, wo sein Flieger nach Berlin über Oslo abgeht, ist die Hurtigrute. Wir bringen ihn um 22.00 Uhr noch zu seinem Schiff. Ein Woche Lofotensegeln und das bei diesem Wetter, ist einfach zu wenig. Wir sehen es Martin an, es fällt ihm richtig schwer das Schiff zu betreten. Es war eine tolle Woche mit ihm, wir haben viel gelacht, gequatscht und geangelt. Jetzt freuen wir uns aber auch wieder auf unsere Zeit allein. Besuch ist für uns eine schöne Abwechslung, aber die Zweisamkeit lieben wir über alles.

Mittwoch der 01.07.2013 – 51. Tag

Jetzt, um 17.20 Uhr, liegen wir vor Anker, haben keinerlei Wind, dafür strahlend blauen Himmel. Heute ist der wärmste Tag, seit dem wir unterwegs sind. Im Schatten 20° C, aber so richtig schattig ist es an Bord nirgendwo. Im Cockpit hält man es in der prallen Sonne nicht lange aus und unter Deck im Salon ist es auch nicht viel besser. Schon fast zu gut, wollen mal nicht meckern, denn wir hören, wie das Wetter in Deutschland ist. Kurz nach 19.00 Uhr wollen wir ankeraufgehen und mit dem abfließendem Gezeitenstrom durch den Gimsøysund nach Norden gehen. Wenn schon nicht segeln, dann wenigstens auch nicht noch unter Motor gegen die Gezeiten. Heute Nacht, so sagen es unsere Wettergötter, sollen wir noch keine Wolken haben und so wollen wir noch einmal unbedingt die Mitternachtssonne in ihrer vollen Schönheit genießen. Dies kann man von der Nordwestseite der Lofoten am besten.

Wir laufen wie geplant, mit dem Gezeitenstrom durch den Grimsøysund und an der engsten Stelle schiebt der Strom uns mit fast 5 Knoten nach Norden. Draußen, auf dem Atlantik, kein Hauch Wind. Auf der Karte müssen wir etwas länger nach einem Hafen oder einer Ankerbucht suchen, denn wir wollen ja die Mitternachtssonne so richtig genießen. Nur wenige Meilen nach Süd-West machen wir auf der Karte eine Stelle aus, wo kein felsiges Ufer oder Steine im Uferbereich eingezeichnet sind. Muss nicht unbedingt stimmen, wir wollen es aber versuchen. Wir fahren durch ein unreines Gebiet mit vielen Barken und manövrieren sehr aufmerksam, kommen dann um einen kleinen Felsvorsprung und tatsächlich, ein Sandstrand von 300 m Länge (Hov, hier auch ein Camping- und Golfplatz).

Wir sehen weißen Sand und ankern auf 6 m Tiefe in kristallklarem Wasser. Nach Norden zwar alles offen, aber die Wettergötter haben bis zum nächsten Mittag bestes Wetter ohne Wind vorhergesagt. Und, wir wollen ja die Sonne der Nacht sehen. Zur Sicherheit legen wir aber mit dem Anker 60 m Kette auf den Grund.



Ankerplatz vor Camping- und Golfplatz How

Es ist kurz vor Mitternacht, wir essen noch schnell etwas und dann das Licht dieser Mitternachtssonne!!! Wir können es nicht beschreiben, es geht einfach nicht. Machen fast 300 Fotos und fangen so diese Sonne für die trüben Wintertage auf die Festplatte unseres Notebooks ein. Sitzen ohne Worte im Cockpit unseres Schiffes und genießen in vollen Zügen, spüren auf der Haut die noch leicht wärmenden Sonnenstrahlen. Genial. Wenn man doch von dieser Sonne ein Stück einatmen und in sich behalten könnte.



Die Mitternachtssonne vor Hov

So vergeht die Zeit und es ist schon kurz nach 2 Uhr. Wir sind zwar immer noch nicht müde, aber irgendwie müssen wir auch ein wenig schlafen, denn wir wollen am nächsten Tag weiter nach Norden. Kein Wind und die leichte Atlantikdünung schaukelt uns in den Schlaf. Vom Strand hören wir das Rauschen der anrollenden Dünung.

03:40 Uhr, nein, nicht schon wieder und das nach so einem Abend. Eine Böe fegt über das Deck und die nächste dreht das Schiff in Sekunden um 180 Grad. Der Skipper springt mit einem Satz aus der Koje und ist an Deck. Er hat wohl tatsächlich gleich die erste Böe gehört. Nach 5 Minuten zeigt der Windmesser mehr als 20 Knoten Wind. Unser Heck liegt nur noch 30 m vom Strand entfernt und unser Schlauchboot taumelt schon in der frischen Welle. Ok: „*Alle Mann an Deck! Frauen dürfen auch mitmachen!*“ Außenborder ab, Herr Müller aufs Deck gehievt und nach 20 Minuten sind wir bereit den Anker zu heben. Unsere Hoffnung, dass zwischenzeitlich der Wind wieder nachlässt, tritt nicht ein. Wir müssen hier weg! Es ist immerhin der Atlantik und wir können nur erahnen, welche Wellen uns hier auf Legerwall bald erwischen können. Draußen, im freien Wasser dann die Segel hoch, es ist ja schöner Segelwind. Kurs Nord-Ost, wir wollen zu den Vesterålen. Segel sind gesetzt, wir haben fast achterlichen Wind, die Wellen sind nun auch schon fast einen Meter hoch und Ulrike verabschiedet sich in die Koje. Die Berggipfel bekommen kleine Wattehäubchen aus Wolken. Wir bekommen anderes Wetter. MARIPOSA geht mit 7 Knoten und mehr durch die Wellen, dass mag unser Schiff. Macht Spaß und so merkt man wenigstens nicht den fehlenden Schlaf. Der Himmel zieht sich immer weiter zu und pünktlich zum Anlegen in Sortland (Pos. 68° 41,0 N und 15° 24,3 E) regnet es kräftig. Ulrike sucht wieder einmal vergebens nach Duschen im Hafen, aber Dirk ist dafür erfolgreicher bei der Suche nach einem sehr guten und freien Internet. Da kann es jetzt ruhig mal 1-2 Tage regnen. Die vielen Fotos und Videos müssen sortiert und aufgearbeitet werden. Ach ja und ein wenig Schlaf muss auch nachgeholt werden.

Dienstag der 03.07.2013 – 53. Tag

Was fehlte uns bisher zu unserem Glück? Wale haben wir noch nicht gesehen. Es ist zwar im Sommer nicht die ideale Jahreszeit um Wale zu beobachten, wir wissen aber zwischenzeitlich, dass an der Nordspitze der Vesterålen täglich Walsafaris angeboten werden. Wir haben noch ein paar Tage Zeit in unserer Planung und deshalb fällt die Entscheidung schnell, wir segeln noch ein Stück an die Nordspitze der Vesterålen. Die Inselgruppe grenzt nördlich an die Lofoten und wer mit dem Wohnmobil zu den Lofoten will, wird meist, die seit wenigen Jahren fährfreie Landverbindung über diese Inselgruppe wählen.

Wir suchen uns noch einen Ankerplatz für einen nächtlichen Zwischenstopp und kurz bevor der Anker fallen soll, erschrecken wir plötzlich. Gut 100 m vor uns spritzt das Wasser meterhoch. Was ist das? Steine? Strömung? Kann eigentlich nicht sein. Nochmal und jetzt sehen wir es, zwei große Seehunde kämpfen um die Vorherrschaft in dieser Bucht. Lassen sich in ihrem Kampf erst stören, als unsere Kette rasselnd zu Boden geht, um wenige Minuten später den Kampf fortzusetzen.

Für die letzten 28 Seemeilen nach Andenes, die Stadt an der Nordspitze der Vesterålen, ist guter Wind angesagt. Aber wie so oft, nach der knappen Hälfte ist wieder Schluss mit dem Wind. Ulrike geht in die Koje und holt Schlaf nach, der Skipper döst in der Sonne und der leichten Dünung. *Angeln?* Echolot zeigt 150 m Tiefe und die Seekarte zeigt keine Kanten an. Man kann ja mal schauen, ob da unten Leben ist. Also Angel mit 500 g Norge-Pilker runter, Aufschlag auf dem Grund, Biss. 12 Minuten dauert es, bis der 65 cm lange Lumb, unser Lieblingsfisch, die Sonne sehen kann. Ulrike schläft immer noch, Wind ist auch noch nicht. Also, Angel noch mal rein und Biss. Wieder ein Lumb. Ergebnis: drei Tage Fisch zum Abendbrot und eine Woche ANGELVERBOT für den Skipper.



Kabeljau und Lumb

Donnerstag der 04.07.2013 – 54. Tag

Wir sind in Andenes. Durch seine exponierte Lage ein wichtiger Hafen für die Fische. Beim Einlaufen sehen wir auch schon die Boote der Walsafaris. Jetzt ist es kurz nach 12 Uhr. Gästeplätze, anders als unser Hafenhandbuch es beschreibt, gibt es hier nicht mehr. Ein Fischer gibt uns den Tipp, an die Pier einer Fischfabrik zu gehen, die z.Z. nicht in Betrieb ist.



Mitternachtssonne vor Andenes

Ulrike sucht diesmal erst gar nicht nach einer Dusche. Gegen Mitternacht noch einen kleinen Spaziergang zum Leuchtturm und natürlich wieder die Mitternachtssonne genießen.

Wir bekommen noch von deutschen Seglern den tollen Tipp, wo wir mit unserem eigenen Schiff die Wale beobachten können. Die 113 €/Person für eine Walsafari würden auch unser Budget sprengen.

Am nächsten Morgen wollen wir raus auf den Atlantik, zu den Walen. Der Wetterbericht verspricht uns Flaute. *Wie man sich doch auf eine Flaute freuen kann.* Erst ab Mittag sollen es 5 Windstärken aus Nord geben und die dann für den restlichen Tag durchstehen. Ist ja super für uns, wie bestellt. Nach dem zeitigen Frühstück dann Leinen los. Wir sind noch im Hafen, fahren um die Fischhalle und merken, dass wir alles andere als eine Flaute haben. Verlassen den Hafen zur Atlantikseite und der Wind frischt auf bis zu einer 5 aus Nord. So ein Schiet. Nein, das wird kein Vergnügen, bei 5 Windstärken und einer stetig wachsenden Welle auf Wale zu warten, die dann vielleicht, soweit es den Herrschaften der Meere genehm ist, an unserem Schiff vorbeiziehen. Schweren Herzens entscheiden wir uns, auf die Wale für dieses Jahr zu verzichten. Wir wechseln auf die andere Seite der Insel, setzen Segel und treten unsere Rückreise an. Wir haben mit der Breite 69°19,7N den nördlichsten Punkt unserer diesjährigen Reise erreicht und sind damit 240 km nördlich des Polarkreises. Das nach 8 Seemeilen der Wind wieder einmal vollständig einschläft - Notiz im hochoffiziellen Logbuch des Skippers: "Scheißwind!" - und wir den Rest der Strecke motoren müssen, sei hier nur am Rande erwähnt. Dafür haben wir auf unsere Walbeobachtung verzichtet.

Freitag der 05.07.2013 – 55. Tag

Seit einigen Tagen sagen alle Wettergötter für die gesamte Region Sturm voraus. Wir laufen die kleine Insel Bjarkøya an und gehen hier in einen alten Wikingerhafen. Was für die Wikinger gut war, kann für uns nicht schlecht sein. Auf dieser Insel hatte der Wikingerkönig Toré Hund seinen Sitz. Schon bei der Annäherung an die Insel fällt uns der Kontrast zwischen dem saftigen Grün dieser Insel und der unmittelbar dahinter liegenden größeren Insel Grytøy mit den kahlen schneebedeckten Felsspitzen auf.

Hier bleiben wir zwei Tage und wettem den Sturm mit Wäsche waschen, kleineren Reparaturen am Schiff und ausgiebigen Wanderungen ab. Retten bei einer der Wanderungen einem Austernfischer das Leben, der sich hoffungslos in einem alten Fischernetz verfangen hat.

In der Ruhe des Eingewohntseins kommt dem Skipper plötzlich der erlösende Einfall, wie das Leid der Skipperin beendet werden kann. Beim Bau unseres Schiffes haben wir natürlich daran gedacht, auch eine Dusche einzubauen, bzw. eine Duschwanne in den Boden des Bades einzubauen. Leider nur reicht der Wasserdruck am herausziehbaren Wasserhahn nicht zum Duschen aus. Mit unseren 440 l Trinkwasser in den Tanks und der wahlweisen Erwärmung über Landstrom oder Dieselheizung, eigentlich sehr schade. Nun die simple Idee, doch einfach einmal den sehr guten und teuren Seagull-Wasserfilter herauszunehmen. Hier im Norden sollte dies kein Problem sein. Das Trinkwasser an den Brücken hat meist eine sehr gute Qualität und unsere Wassertanks mit ihren Schläuchen werden jährlich gründlich gereinigt. So und nun ist die Skipperin noch glücklicher!



Insel Bjarkøya



Austernfischer in Not

Dienstag der 09.07.2013 – 59. Tag

Nach dem wir gestern den Tjeldsund südlich passiert haben und dabei den kräftig südlich setzenden Gezeitenstrom nutzen konnten, liegen wir in Lødingen. Kein schöner Ort, aber für unseren Sprung über den Vestfjord nach Bodø, der beste Ausgangspunkt.

Gestern Abend noch eine sehr nette Bekanntschaft mit Ann-Karin und Olav aus Tromsø gemacht. Sie sind ebenfalls im Urlaub und fahren mit dem Arbeitsboot von Olav, er ist von Beruf Taucher, durch die Inselwelt der Lofoten und Vesterälen. Bei einem Bier und der gemütlichen Wärme unseres Schiffes erzählen wir viel und sie beantworten uns ausführlich die Frage, die wir uns schon seit längerem stellen: Wie ist hier eigentlich der Winter und wie halten die Menschen die lange sonnenlose Zeit aus?

Nach dem gestern schon nur 10° C auf unserem Thermometer zu sehen waren, sind es heute nur noch 9°. Dazu wechselt es ständig zwischen Regen, strömendem Regen und Nieselregen. Zum Glück, so Ulrike, kommt der Wind aus der falschen Richtung und wir bleiben im Hafen, die Heizung läuft, im Salon sind es 23 ° C und die Kojen oder besser, eine der Kojen, ist gut besucht. Olav sagte gestern zur Verabschiedung: „*Es ist Neumond und jetzt wird es Tag für Tag besser, bis der Sommer da ist.*“ Naja, so unzufrieden waren wir bisher mit unserem Wetter nicht.

Heute Abend soll der Wind noch auf nördliche Richtungen drehen. Dann wollen wir raus und so lange segeln, wie der Wind für uns günstig steht. In 10 Tagen müssen wir in Trondheim sein, da dort unsere Freunde Merve und Axel aufsteigen wollen. Eigentlich kein Problem, wenn nur der Wind mitspielt.

Übrigens, neues Wendekommando auf Segelschiffen: "ENTER". Warum? Das nächste Mal die Aufklärung.

Tatsächlich hat der Wind von SW auf Nord gedreht. Endlich! 19:46 Uhr Leinen los und zum Glück hört der Regen gerade auch jetzt auf. Nun geht es in den Vestfjord und zurück nach Süden. Wir starten am äußersten Nordende. Dieser Teil des Fjordes ist noch recht schmal und als wir ein paar kleine vorgelagerte Inseln passiert haben, sehen wir Steuerbord voraus nochmals die Lofoten. Nehmen Abschied und sind uns aber sehr sicher, dass wir sie wiedersehen werden.

Tagelang trieb der starke SW-Wind hohe Wellen vom Atlantik in den Vestfjord. Der Nordwind von 4 Windstärken besteht erst einige Stunden und so haben wir erst noch eine alte Welle unter der jetzigen Windsee durchlaufen. Der leichte Gegenstrom von einem Knoten erzeugt einen leicht chaotischen Seegang. Aber Augen und zu durch, diesen Wind haben wir nur für ein paar Stunden. Wir segeln mit Vollzeug und nach zwei Stunden wird die See ruhiger und wir haben nur noch eine hohe Dünung von guten zwei Metern gegen uns laufen. Da sie sehr langgezogen ist, macht es aber Spaß zu sehen, wie MARIPOSA die Wellen hoch- und runterfährt. Unter Deck ist fast nichts davon zu spüren. Von Westen versucht die *Nachtsonne* zwischen den Felsen der Lofoten und den Wolken eine Lücke zu finden. Es entstehen wieder viele Fotos und wir sind begeistert von diesem segeln, was wir so lange nicht konnten.



Es ist nach Mitternacht und Ulrike geht in ihre Freiwache. Auf der Backbordseite segeln wir zum Teil dicht an den hohen und kahlen Felsen des Nordlandes entlang. Kleine enge Fjorde sehen verlockend für einen kurzen Stopp aus. Wir haben aber besprochen, so lange zu segeln, wie wir den Wind nicht genau auf die Nase bekommen und haben Glück. Bodø passieren wir am Morgen und den Wind haben wir nun schon aus Süd-West und segeln am Wind. Solange wir keine hohen Wellen haben und nicht kreuzen müssen, ist das alles noch gut machbar für uns.

Zwischenzeitlich haben wir die Genua mit der Fock getauscht und im Groß das 1. Reff eingebunden. Wir haben jetzt eine 6 und können die Höhe nicht mehr halten. Es ist die Zeit gekommen, uns einen Hafen oder eine Ankerbucht zu suchen. Es ist auch schon nach 14 Uhr und nach 98 Seemeilen machen wir an einer kleinen Insel fest und fallen sofort in einen Tiefschlaf.

Donnerstag der 11.07.2013 – 61. Tag

Wir können noch einmal segeln oder besser gesagt, es ist eine Kombination von segeln und motoren. Die Temperaturen von knapp über 10 Grad lassen uns die Winterpudel wieder aus den Schapps holen. Der Wetterbericht der nächsten Tage sieht nur noch SW-Wind von 5 bis 9 Windstärken mit viel Regen und unveränderten Temperaturen für uns vor.

Wir finden einen kleinen und guten Hafen, der in keiner Seekarte eingezeichnet und auch nicht im norwegischen Hafenhandbuch vermerkt ist. Dafür hat er einfach alles: Duschen, Vaskemaskin, Törketrommel, guten Supermarkt, Baumarkt, sehr billigen Diesel, kostenfreies Internet. Die absolute Krönung ist aber die Hafengebühr von 50 NKr. (6,31 €) inkl. Strom und Wasser am Schwimmsteg. Hier bleiben wir bis wieder besserer Wind ist. Im Schiff haben wir gemütliche 23 Grad und draußen treibt der kräftige Wind immer wieder neue Regenschauer in die Bucht. Mit kurzen Unterbrechungen soll das so in den nächsten Tagen bleiben. Wie sagt die Skipperin gerade: *"Ist das nicht toll, wenn es draußen so saut und wir es hier so gemütlich haben?"*. Recht hat sie!

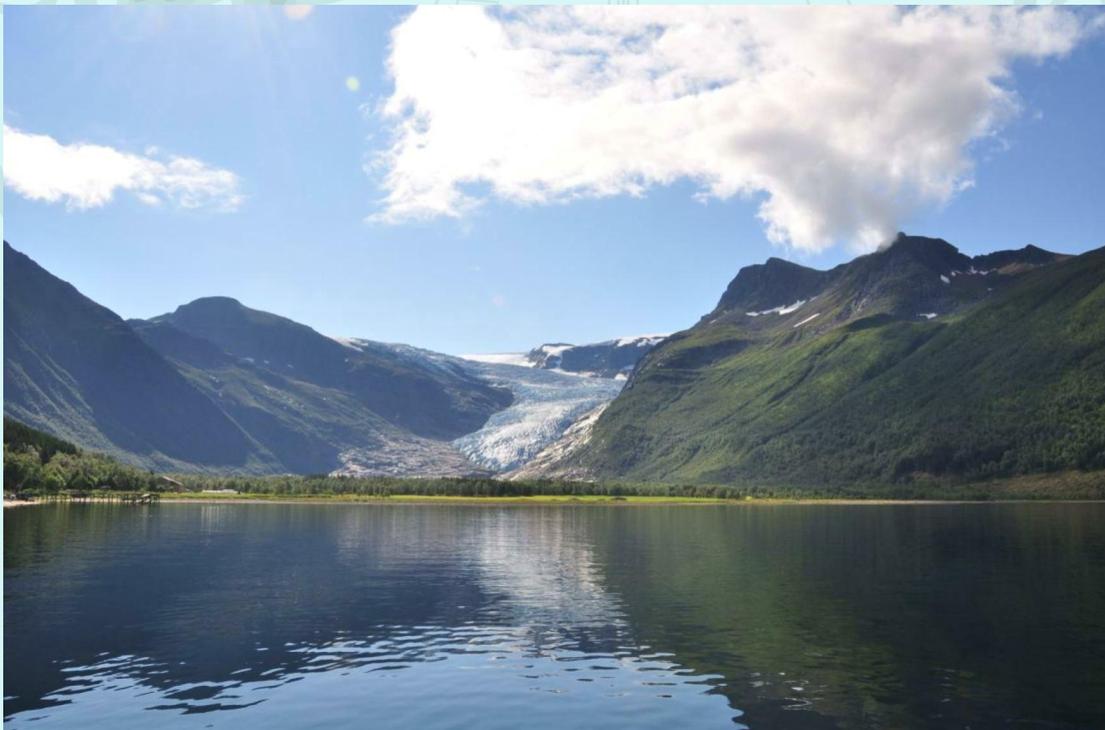
Anmerkung:

Neues Wendekommando auf Segelschiffen: "ENTER" - Stichwort: "Knöpfchensegeln"
Erklärung: Unser Autopilot hat die Möglichkeit eine automatische Wende durchzuführen. Nachdem am Bedienelement die notwendigen Eingaben gemacht sind, braucht nur noch der Knopf mit der Aufschrift "ENTER" gedrückt werden und das Schiff steuert durch den Wind auf den vorgesehenen Wendewinkel. Die Skipperin bedient die Technik und Dirk steht draußen und hat die Schoten zur Wende vorbereitet. Statt "Ree" findet die Skipperin "ENTER" nun besser.

Dienstag der 16.07.2013 – 66. Tag

Irgendwie sind wir mit unserem Kalender durcheinander gekommen. Die nächsten Freunde kommen erst am 26.07. an Bord und nicht, wie wir fest glaubten und deshalb so zügig von den Lofoten gestartet sind, schon am 21.07. Damit haben wir plötzlich noch eine Woche mehr Zeit. Wir entschließen uns, noch einen kleinen Abstecher zum Svartisen-Gletscher, dem zweitgrößter Gletscher Norwegens, zu machen. Wir segeln wieder ein kleines Stück zurück, dann in den Holandfjord und nach 12 Meilen liegen wir vor einer Gletscherzunge. Kurz bevor wir den kleinen Anleger erreicht haben, überholt uns noch ein Kreuzfahrtschiff, denn so nah kommt man von der Seeseite an keinen Gletscher in Norwegen. Leider nur, dass der Gletscher in einer trüben Suppe von Nieselregen und Wolken nicht zu sehen ist. Nur die Gletscherzunge lugt hervor.

Am nächsten Morgen, wir wollen auf den Gletscher, scheint die Sonne und er, der Gletscher mit seinem Blau, strahlt uns unter einem wolkenlosen Himmel entgegen. Was haben wir nun wieder einmal für ein Glück.



Der Svartisen-Gletscher von unserem Liegeplatz aus gesehen

Wir machen uns auf den Weg und merken schnell, dass es kein Sonntagspaziergang wird. Wir wählen natürlich auch noch die schwerere Route, denn wir haben ja ein wenig Bewegung nachzuholen. Nachdem der Touristenweg zu Ende ist und nur noch vereinzelt auf den vom Eis glattgeschliffenen Granit eine rote Markierung zu sehen ist, brüllt immer stärker ein Schweinehund. Er wird aber besiegt und nach 4 Stunden sitzen wir an der Gletscherzunge. Blicken an dem Eis entlang nach unten auf den Fjord und sehen durch das Teleobjektiv der Kamera gerade noch so unsere MARIPOSA. Was für ein Glück, was für ein Blick, was für ein Gefühl und was für ein Blau des uralten Eises. Nur schade, dass leider auch dieser Gletscher sehr unter der Erderwärmung leidet.

Wir bleiben entgegen unserer Planung noch einen Tag länger am Anleger, da wir ein Problem mit dem Heißwasserschlauch am Boiler haben. Am Morgen werden wir geweckt von lautem Rasseln einer Ankerkette. Es ist gerade mal 7.30 Uhr und wenige Meter neben uns lässt das segelnde Kreuzfahrtschiff "Club Med 2" seinen Anker auf den Grund des Fjordes fallen. Ein imposantes Bild gibt diese Kreuzung zwischen einem herkömmlichen Kreuzfahrer und einem modernen Großsegler mit 5 Masten schon ab und das noch vor einem Gletscher. Als aber nach einer knappen Stunde die kompletten Gäste ausgebootet und alle noch neben unserem Schiff an Land gebracht werden, reicht es uns wieder einmal. Wir machen uns aus dem Staub.

3 - 4 Windstärken aus westlicher Richtung sind vorhergesagt. Wir starten gleich nach dem Aufstehen und essen Frühstück draußen auf See. Damit sparen wir immer eine gute Stunde. Geht natürlich nur, wenn die Bedingungen moderat sind. Heute waren sie es und das den ganzen Tag lang. Wenige Stunden später beginnt es zu regnen, aber was soll's, sind wir ja in den letzten Wochen gewohnt. Wenn es doch nicht so kalt wäre. Heute sind wir wieder zurück in die gemäßigten Breiten, d.h. wir haben die Polargrenze wieder südwärts passiert. Irgendwie haben wir aber vergessen die Tür hinter uns zu schließen, denn die kalte Luft haben wir immer noch. Und so ganz nebenbei, haben wir dann noch die 2000. Seemeile im Logbuch verzeichnet.

Das Schönste: alle Wettergötter sagen ab Montag für einen längeren Zeitraum bestes norwegisches Sommerwetter voraus. Ob wir es wagen, unsere Wintersachen wieder in die Schapps zu verstauen? Aber wie oft haben uns diese Wettergötter schon betrogen?

Mittwoch der 24.07.2013 – 74. Tag

Tatsächlich, wir haben Sommer! Seit drei Tagen steigen die Temperaturen auf 15, 18 und heute 20°C und die ganzen Tage über blauer Himmel. Das hatten wir schon eine ganze Weile nicht mehr.

Am 19.07. sind wir durch das Vega-Inselarchipel gesegelt. Dieses Archipel besteht aus über 6000 Inseln, Inselchen, Felsen und Steinhäufen. Leider im strömenden Regen, was die schon anspruchsvolle Navigation nicht unbedingt erleichtert hat. Dieses Gebiet ist ein UNESCO-Weltkulturerbe weil hier der Mensch und die Natur seit über 1500 Jahren auf einer besonderen Art und Weise harmonisch zusammenleben. Ein Beispiel dafür ist, wie die wilde Eiderente die Nähe des Menschen und damit einen Schutz vor ihren natürlichen Feinden sucht. Der Mensch dafür aber die einmaligen Eiderentendaunen "erntet" und zur Brutzeit jeweils 1-2 Eier je Gelege entnimmt und damit eine besondere Köstlichkeit zur Verfügung hat. Wir werden dieser Inselgruppe beim nächsten Mal mehr Zeit widmen.

Wir segeln weiter nach Süden, der Regen hört nun auch immer öfter mal auf und die Sicht wird besser. Besseres Wetter kündigt sich an, aber auf unsere Wintersachen können wir noch immer nicht verzichten. Wir haben jetzt jeden Tag den Wind aus nördlichen Richtungen und schaffen nun auch richtig Meilen. Die Sonne verschwindet nun wieder kurz nach Mitternacht für kurze Zeit hinter dem Horizont. Dafür bleibt es aber immer noch recht hell. Das schöne Licht taucht die Berge und die kleinen Inseln in eine besondere Stimmung. Wir laufen kleine Inseln, weit draußen auf dem Atlantik an und genießen diese besondere Ambiente. Hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Die wenigen Menschen, die hier leben, sitzen in der Sonne und sind sehr freundlich. Kurz vor dem Einlaufen nochmals kurz die Angel rein und fangen einen Polack von 105 cm Länge. Gut, dass Ulrike immer wieder neue Fischrezepte einfallen.



Insel Nakken gegen 1:00 Uhr

Gestern Abend gegen 23:00 Uhr laufen wir in der Kuringvågen-Marina im Stokksund ein. Wissen, dass es von den Norwegern ein gern besuchter Hafen ist, da wir aber frische Lebensmittel benötigen, hoffen wir auf einen Liegeplatz. Wenn nicht, dann wollen wir in der Nähe ankern. Wir kommen um einen Felsen und tuckern langsam an die zwei Schwimbrücken. Natürlich, der Hafen ist proppenvoll und kein Platz mehr für unser großes Schiff. Plötzlich Rufe von Backbord, Arme winken uns von vorn und gleich auf zwei Booten springen die Männer auf, winken und bändseln Fender an ihre Schiffseiten.. Eigentlich wollten wir nicht in ein Paket gehen, dann lieber ankern. Das geht aber nach solch einer Begrüßung einfach nicht. Was würden diese freundlichen Norweger von den Deutschen denken? Und wieder einmal: wie schön entspannt das doch hier ist.

Nun warten wir auf Wind. Das gute Wetter hat nun auch bei uns den Wind geholt. Wir müssen in zwei Tagen in Trondheim sein.

Sonntag der 30.07.2013 – 80. Tag

Wir sind pünktlich in Trondheim, um unsere Freunde Merve und Axel aufzunehmen und das bei bestem Sommerwetter. Bevor wir allerdings den Trondheimsfjord erreichen, haben wir erst einmal erfahren müssen, was hartnäckiger Seenebel ist. Die eingeflossene Warmluft und der geringe Wind hat über dem kalten Wasser eine große und festliegende Nebelbank von über 100 Seemeilen geschaffen. Die Sonne kommt da nicht mehr durch und plötzlich ist es wieder eiskalt und das für insgesamt 3 Tage. Als wir allerdings an dem Leuchtturm Agdeneståa eine 90°-Kursänderung in den Trondheimsfjord ausführen, ist mit einem Mal die Nebelbank zu Ende, wie mit dem Messer geschnitten. Das Wasser ist wieder blau, genauso wie der Himmel und vor uns liegt der Trondheimsfjord mit seinen grünen sanften Bergen. Genial, so haben wir das auch noch nie erlebt. Wir segeln die 28 Seemeilen des Trondheimsfjordes mit achterlichen Wind, 5 Windstärken und in Schmetterlingsstellung der Segel. Die Wellen werden immer höher und gut dass wir den Großbaum und Spibaum mit Bullenstander und Niederholer "eingespannt" haben. So laufen wir lange Zeit über 8,5 Knoten und sind dabei vollkommen entspannt.



Die Segel in „Schmetterlings“-Stellung

Während unseres Anlegemanövers im Hafen von Trondheim reißt der Gasbowdenzug. Die Strömung im Hafen treibt uns auf ein größeres Motorboot zu, an dem wir uns kurz festmachen können. Wir verholen uns mit Leinen an einen freien Liegeplatz und sind sehr froh, dass wir ruhiges Wetter haben und das dies nicht auf einer einsamen entfernten Insel passiert.

Am nächsten Morgen um 09:00 Uhr ist der neue Bowdenzug besorgt und eine Stunde später bereits eingebaut. So, nun können unsere Freunde kommen.

Da unsere Freunde nur eine Woche bei uns an Bord bleiben, segeln wir nicht weiter nach Süden, sondern bleiben in der Nähe, eben Urlaub mit Freunden. Mit der Insel Hitra, Frøya und Smøla haben wir ein tolles Segelrevier vor der Nase. Wir entscheiden uns, mit der Inselkette am äußersten Rand zum Atlantik zu beginnen. Wir haben für die nächsten Tage ruhiges Wetter und beginnen mit der Insel Sanøya. Wir kommen dort aber nicht in den Hafen, weil wir Niedrigwasser haben und der Hafen einfach auch zu klein für unser Schiff ist. Wobei auch der Begriff "Hafen" in diesem Fall eine Übertreibung wäre. Wir ankern in einer kleinen Bucht vor dem Hafen mit zusätzlicher Bug- und Heckleine, da wir nur wenig Platz zum Schwojen haben und wir daher nicht genug Ankerkette stecken können.



Insel Sanøya – wenig Platz zum Ankern

Der kleine Fischerort macht den Eindruck, als ob ihm bald die letzten Atemzüge seiner Existenz bevor stehen. Der Fähranleger verrottet und wir staunen, als dort noch eine Fähre anlegt. Die schöne Holzkirche ist mit einem großen verrosteten Schloss verammelt und scheint schon lange keine Gottesdienste mehr gehabt zu haben. Außerdem benötigt sie auch für die dringendsten Dachreparaturen recht bald einen großzügigen Sponsor. Die wenigen alten Häuser sind wohl fast nur noch Ferienhäuser. Wenige Seemeilen weiter südlich, auf der Insel Sula, dann das Gegenteil. Ein schöner Inselhafen mit Pub, Einkaufsladen und alles was man sucht. Hier kommen wir gern wieder.

Unser Ziel für den gestrigen Tag ist dann das Leuchtfeuer Kya. Das Leuchtfeuer steht auf einem kleinen Steinhafen und vor über 100 Jahren ist hier eine riesige Mauer gegen die Gewalten des Atlantiks gebaut worden. Heute stehen neben dem Leuchtfeuer noch vier Häuser auf der Miniinsel. Es gibt hier kein Strom, Wasser, einfach nichts. Die Reste der alten Wasserzisterne sind noch gut zu erkennen.

Die Ansteuerung ist schwierig, denn die vielen verrosteten und schiefstehenden Barken verwirren einen mehr als sie sicher den Weg hinter die Mole zeigen. Wir rechnen damit, dass wir eigentlich allein sind, aber man winkt uns auch hier gleich wieder bei der Einfahrt zu. Brücken oder Stege gibt es hier draußen nicht, dafür liegt man an der meterhohen Innenmole aus Stein und Beton. Wir können aber an ein Schiff längsseits gehen. Dann erleben wir wieder einmal die Norweger von ihrer freundlichsten Seite. Ein alter Skipper mit seiner Frau und einem tollen restauriertem Traditionssegler lebt hier auf dem "Eiland". Die beiden leben das ganze Jahr hier auf ihrem Schiff. Das Haus, direkt neben dem Schiff gehört ihnen auch, aber das ist nur für ihre Familie und Gäste. Sie können nicht in einem Haus leben.



Insel Kya – eigentlich nur eine Leuchtturm

Seine Enkel begrüßen uns aufgeregt und kurze Zeit später haben wir den ersten großen Taschenkrebs an Bord. Eine Stunde später folgen dann noch sechs weitere und kurze Zeit später stehen wir in der Küche der Schwiegertochter und bekommen einen Crashkurs zum Thema Taschenkrebse. Hier wird uns gezeigt, wie man Taschenkrebse richtig zubereitet und was neben den Scheren noch alles Köstliches an solch einem Tier ist. Wir sind begeistert und tief beeindruckt von der Gastfreundlichkeit der Norweger. Zur Verabschiedung am nächsten Morgen versprechen wir, bald wieder zu kommen.

Dienstag der 06.08.2013 – 87. Tag

Unsere Freunde, Merve und Axel, sind wieder von Bord und zwischenzeitlich werden sie wieder in ihrem beruflichen Alltag angekommen sein. Es war eine schöne Woche mit den Beiden und wir haben eine schöne Runde um die Inseln Frøya und Hitra machen können.

Nun sind wir wieder allein und genießen die Ruhe an Bord. Der Sommer bringt leider auch weiterhin wenig Wind. Der sieht so aus, dass meist bis zum Mittag kein Wind ist und dann bis zum Abend, bevor er wieder einschläft, alle Himmelsrichtungen mit einer Stärke von 2-3 Windstärken mindestens einmal durchläuft. Wenn wir unter diesen Bedingungen Meilen nach Süden machen wollen, dann müssen wir viel Geduld haben und so kommen doch mehr Motormeilen dazu als uns lieb ist.

Abends müssen wir im Salon zum Lesen nun auch schon das Licht anmachen. Der Sommer geht ins Jahr und wir kommen weiter nach Süden. Heute haben wir schon einmal vorsorglich alle Lampen, Strahler und Leuchten gecheckt, denn seit fast drei Monaten haben wir diese Teile nicht mehr gebraucht. Wir ankern in traumhaften Buchten und genießen die Ruhe und die Natur. Die Wassertemperatur ist nun auch schon auf 17° C geklettert und wir überlegen, wann wir dieses Jahr anbaden wollen, ohne Neoprenanzug versteht sich.

Heute sind wir in Kristiansund und wollen noch ein paar Einkäufe erledigen, bevor wir dann am frühen Nachmittag den üblichen Wind noch nutzen wollen. Da wir noch etwas Zeit haben, planen wir in den nächsten Tagen in den Geirangerfjord zu fahren. Wir freuen uns schon auf dieses Erlebnis. Danach werden wir uns schneller nach Süden machen müssen. Hoffentlich haben wir dann besseren Wind.

Sonnabend der 10.08.2013 – 90. Tag

Gestern ging es nun in den Geirangerfjord. Wir wussten, dass wir viel Geduld, Zeit und Diesel im Tank benötigen, denn der Weg (ca. 58 Seemeilen) bis nach Geiranger führt sehr weit ins Land hinein. In den Fjorden kann man meist nicht segeln und so erging es uns auch. Auf dem halben Weg dann aber einen kleinen Zwischenstopp, denn Heike und Mori von der SY Palladium kamen uns entgegen. Die Beiden haben wir auf den Lofoten kennengelernt und später lagen wir am Svartisen-Gletscher gemeinsam am Steg. So wurde kurz aufgestoppt und innerhalb von 10 Minuten die wichtigsten Informationen ausgetauscht. Sicher werden wir sie noch einmal auf dem Weg nach Süden wiedersehen, denn es steht noch ein gemeinsames Weinchen an.

Dann, nach etlichen Stunden "Motorbootfahren", kamen wir in den Geirangerford. Als erstes schlug unser Furuno-GPS Alarm, „Kein GPS-Fix“. Das hatten wir bisher auch noch nicht. Ist aber auch kein Wunder, denn der Fjord ist sehr eng und wenn man nur wenige Meter an den Felswänden entlang fährt, dann reichen die empfangenen Satelliten einfach nicht mehr aus, um eine ordentliche Position zu erzeugen. Ist aber auch nicht weiter schlimm, denn in den Ford geht es nur rein oder raus.

Kurz vor Geiranger, wir hatten noch eine Felswand zu umfahren, hörten wir das Abfahrtsignal des Kreuzfahrtschiffs "MSC Magnifica". Es ist schon ein imposantes Bild, wenn am Ende dieses kleinen Fjordes so ein riesiges Kreuzfahrtschiff liegt. Vorher kamen uns aber noch drei weitere entgegen. Wo die wohl alle Platz gefunden haben?

Geiranger ist dann fest in den Händen der Tourismusindustrie. Hotels, Campingplatz, Ferienhäuser, Hütten und natürlich die großen Anleger für die Kreuzfahrer. Der gute Anleger für uns Bootstouris darf natürlich nicht vergessen werden.



Im Geirangerfjord

Heute Morgen dann früh aufstehen und wieder weg. Zu viele Meeeeenschen! Zum Glück dann richtig schönes Wetter, so dass wir die Fotos von gestern alle löschen können. Da wir nicht segeln können, nutzen wir wieder einmal die lange Motorfahrt, um unterwegs Wäsche zu waschen. Aber was war das? Mit einem Poltern quittiert der Keilriemen der Waschmaschine den Dienst an Bord und dafür hat der Skipper natürlich keine Ersatzteile mit. So'n Mist! Und was passiert nun mit der gerade begonnen Wäsche? Ulrike hat die Idee, wir machen Mittagspause in Stordal, wo wir bereits vorgestern für eine Nacht lagen und waschen hier in der Vaskemaskin (norw. für Waschmaschine) des kleinen Hafens die Wäsche fertig. So habe ich jetzt Zeit, schnell diese Zeilen zu schreiben und ein paar Fotos auf unsere Homepage zu stellen. Falls nun noch die Frage im Raum steht: Hat sich denn der Aufwand gelohnt, in den Geirangerfjord zu fahren? Wir sind uns einig: Auf jeden Fall! Die Fahrt an den hunderten kleinen und großen Wasserfällen und an den gigantisch hohen Felsen entlang, ist ein Erlebnis und wir sind froh, es getan zu haben.

In ca. 4 Wochen wollen nun wieder zu Hause sein. Wir hoffen, dass uns Rasmus gnädig ist, denn sonst können wir noch ein Problem bekommen. Wir sind aber guter Hoffnung.

Donnerstag der 15.08.2013 – 95. Tag

Nachdem wir von Geiranger kommend und weiteren 68 Seemeilen unter Maschine endlich wieder die offene See vor uns hatten, musste nun nur noch der Wind wieder kommen und dann noch aus der richtigen Richtung. Der kam am nächsten Tag (11.08.), zwar zögerlich und nicht so richtig wissend von wo er wehen sollte, aber irgendwie haben wir dann doch noch 32 Meilen geschafft. Allerdings im Dauerregen, der sich mit Nieselregen abwechselte. Die 11 Grad Lufttemperatur und die dazu tiefhängenden Wolken, fühlten sich dabei wie knapp über null Grad an. Für die nächsten drei Tage wurde dann guter Wind aus Nord angesagt. Das heißt für uns: "Strecke machen". Gehen am ersten Tag (12.08.) aus dem inneren Inselweg raus auf die offene See, um so den besseren Wind, der nicht ständig von den hohen Insel und Bergen abgedeckt oder abgelenkt wird, zu erreichen. Nehmen dafür auch gern den etwas höheren Seegang in Kauf. Aber, der Skipper hat sich verpeilt. Wind zwar aus N aber nicht mit den angesagten 4-5 Windstärken, sondern gerade mal mit 3, dafür aber eine Dünung von 1,4 m quer zur Windrichtung. Mist. Hätte man mal darauf achten sollen, was die Vorhersagen zum Schwell sagen. Der Skipper hatte so 50 - 60 sm für diesen Tag geplant und als zu sehen war, dass dies unter diesen Bedingungen nicht zu schaffen ist, war die gute Laune des Skippers weg. Da man schlechte Laune bei ihm ja nicht kennt, hatte er also gar keine Laune mehr. Jedenfalls hat dieses Segeln keinen Spaß gemacht. Kurz vor 23.00 Uhr dann eine geschützte Bucht gesucht, legen an einer hohen Pier mit Autoreifen an, Heizung an, gutes Essen und dann kommt doch wieder die gute Laune. Die Skipperin weiß, wie es geht!

Nächster Tag, immer noch nicht die angesagten 5 Bft, außer in den Schauern. Wir segeln wieder draußen vor den Inseln und der Schwell dreht langsam in Windrichtung und so kommen wir besser voran. Am Abend suchen wir uns den kleinen Hafen Bulandet aus, der in einer kleinen Inselgruppe, weit draußen vor der Küste liegt. Wir wollen auch die nächsten Tage draußen bleiben, umso besser voran zu kommen.

Jeden Morgen heißt es früh aufstehen. Ja, für uns ist um 7.30 Uhr richtig früh aufstehen! Wir segeln dafür gern auch etwas länger. Sind eben "Eulen".

Dann der Dienstag (13.08.), endlich der angesagte Nord-Wind mit 5 - 6 Windstärken, in den Böen auch mal eine 7 und dazu meist noch Sonnenschein. Im Groß ein Reff, Baum mit Bullenstander gesichert, die Genua um 50 % eingerollt, mit Spibaum ausgebaumt und diesen gut eingespannt. Das alles in "Schmetterling"-Stellung. Die Wellen sind nach kurzer Zeit knappe 2 Meter hoch und MARIPOSA rast mit einer Affengeschwindigkeit durch die Norwegische See. Wir wollten uns eventuell mit der Paladium-Crew in Bergen treffen, aber wir wollen den guten Wind nutzen und segeln weiter. An Bergen vorbei und nach fast 11 Stunden und 78 sm machen wir an einer kleinen Insel fest. Wir sind davon 63 Seemeilen in "Schmetterling"-Stellung gesegelt! Das war wieder eine neue Erfahrung, die wir mit unserem Schiff gemacht haben. Trotz hoher Wellen, viel Wind, ein absolut ruhiges und entspanntes Segeln. Wir sind uns einig, das war bisher unser schönster Segeltag.

Kleines Erlebnis noch aus der Naviecke. Südlich von Bergen, im breiten Trollsøystallen, wird der Skipper plötzlich unruhig. Fernglas an die Augen, sein Blick starr voraus. Dann runter zum Monitor, wieder rauf ins Cockpit. Fernglas wieder an die Augen, Ruhe - kein Wort. Dann, nochmals das Gleiche. Plötzlich "Da ist doch eine Steinbarke (kleine Insel) im Wasser, wo das Wasser hochgeht. Auf der Karte ist aber nichts!" Wir haben eine Geschwindigkeit von fast 9 Knoten und es weht mit einer 6 -7. Dann plötzlich der Ruf des Skippers: "U-Boot voraus!" Tatsächlich, uns passiert ein aufgetauchtes norwegisches U-Boot, natürlich ohne AIS und bei diesem Seegang war es wirklich schlecht auszumachen.



Eine unheimliche Begegnung

Heute liegen wir in der Inselgruppe Rövær. Sie liegt etwa auf der Höhe von Haugesund. Der Wind hat auf SSO gedreht und wir können somit nicht mehr segeln. So genießen wir die Sonne und in aller Ruhe die tolle Stimmung dieser kleinen Insel. Hier leben 80 Leute ganzjährig und es ist einfach nur traumhaft.



Insel Rövær

Sonntag der 18.08.2013 – 98. Tag

Die vorherrschende Windrichtung der letzten Tage hieß Süd-Ost. Aber genau dahin wollen wir. Vorgestern (16.08.) hatte der Wetterbericht einen Winddreher für den Zeitraum von 17.00 bis 22.00 Uhr auf Nord-West vorhergesagt. Danach wieder für die nächsten Tage SO. Wir schauen auf die Seekarte und überlegen nicht lange. Diesen Dreher wollen wir nutzen. Die nächste kleine Inselgruppe Kvitsøy liegt nur 26 Meilen entfernt. Wir kennen sie schon aus dem letzten Jahr und waren da bereits schon von dem kleinen Ort begeistert.

16.15 Uhr Leinen los bei strömenden Regen und Wind gleich null. Die anderen Segler im Hafen von Rövaer schauen uns schon ein wenig seltsam an. Als wir draußen sind, nur hohe Dünung aus Süd, aber kein Wind, dafür aber immer noch Regen. Na, war das eine gute Idee?

Nach 4 Seemeilen und einer knappen Stunde Motorfahrt hört der Regen auf. Der Skipper: "Ich rieche Wind!" und wenige Augenblicke später kräuselt sich die See, ganz ganz leicht. Tatsächlich, fünf Minuten später 4 Windstärken aus NW. Es ist 17.13 Uhr. Was für eine Wettervorhersage! Wir laufen nur mit Genua über 6 Knoten. Wenig später kommt die Sonne raus und wir erleben bei der Einfahrt in die Inselgruppe Kvitsøy auch noch einen schönen Sonnenuntergang. Leider können wir ihn nicht so richtig genießen, denn wir nehmen die West-Einfahrt, die bei der Dünung nicht unbedingt die beste Wahl ist. Die Wellen und Dünung von guten 1,50 m stehen auf den kleinen Spalt von ca. 15 m zwischen den Felsen, der unsere Einfahrt sein soll und lassen ein wirres Wellenbild entstehen. Die Genua lassen wir zu einem kleinen Teil stehen und so stabilisiert sie den Bug in Fahrtrichtung. Kurz vor den Felsen schießen wir unter Maschine mit Vollgas durch die Wellen. Mariposa zuckt nicht einmal und gleich hinter den Felsen ist totale Ruhe. Ok, das haben wir so schon ein paar Male geübt, aber ein Nervenkitzel ist es doch immer wieder.

Es ist Freitagabend und Stavanger ist nicht weit. Wir rechnen mit einer vollen Gästebücke, aber nichts, wir sind allein. Wird wohl am Wetter liegen, was vorhergesagt ist.

Heute ist Kulturtag, denn Sonntag sind von 13 bis 15 Uhr der Leuchtturm und das Hummermuseum geöffnet. Zum Glück hat sich das schlechte Wetter die vergangene Nacht zur Genüge ausgetobt und so haben wir Sonne und schöne Wolken. Auf dem Leuchtturm sind wir allein. Nicht ganz, denn ganz oben wartet der FyrGuiden Sofus Tønnessen auf uns. Ein 83-jähriger toller älterer Herr. Er schlägt gleich vor, dass wir uns in Deutsch unterhalten können. Er hat in den fünfziger Jahren in Göttingen studiert und spricht das beste Deutsch, das wir bisher hier gehört haben. So erfahren wir nicht nur alles über den Leuchtturm, sondern auch über die Geschichte der Insel und dass hier ca. 350 Leute wohnen, davon auch 3 deutsche Familien. Schön ist aber auch, dass wir in den Linsenraum können und uns die Fresnellinse einmal vom Nahen ansehen können. Bei der Verabschiedung sagt der Skipper: "Mit 83 möchte ich auch einmal Leuchtturmguiden sein."

Im Hummermuseum erfahren wir, dass Kvitsøy eine kleine Hochburg der Hummerfischerei war. Nun wundert es uns nicht mehr, dass hier auf jedem der tollen kleinen Anwesen und auf jeder kleinen Brücke Hummerkörbe stehen. Auf dem Weg zurück zu unserem Schiff kommen wir an einem Haus vorbei, die Leute sitzen auf der Terrasse zu Tisch und was wird gegessen? Natürlich, eine riesige Schüssel roter Hummer steht auf dem Tisch. An Bord sind wir uns einig, Kvitsøy ist eine Insel, auf der wir auch gern leben könnten.



Auf dem Leuchtturm von Kvitsøy

Der Wind hat zwischenzeitlich langsam nach Süd-West gedreht. Morgen soll er dann aus Nord-West kommen und das müssen wir nutzen, um den langen ungeschützten Weg zum Egersund zu schaffen. Das ist wieder der besondere Abschnitt, auf dem es keinerlei Schutzhäfen, Buchten oder Fjorde gibt. Hier herrscht allein die raue Nordsee.

Dienstag der 27.08.2013 – 107. Tag

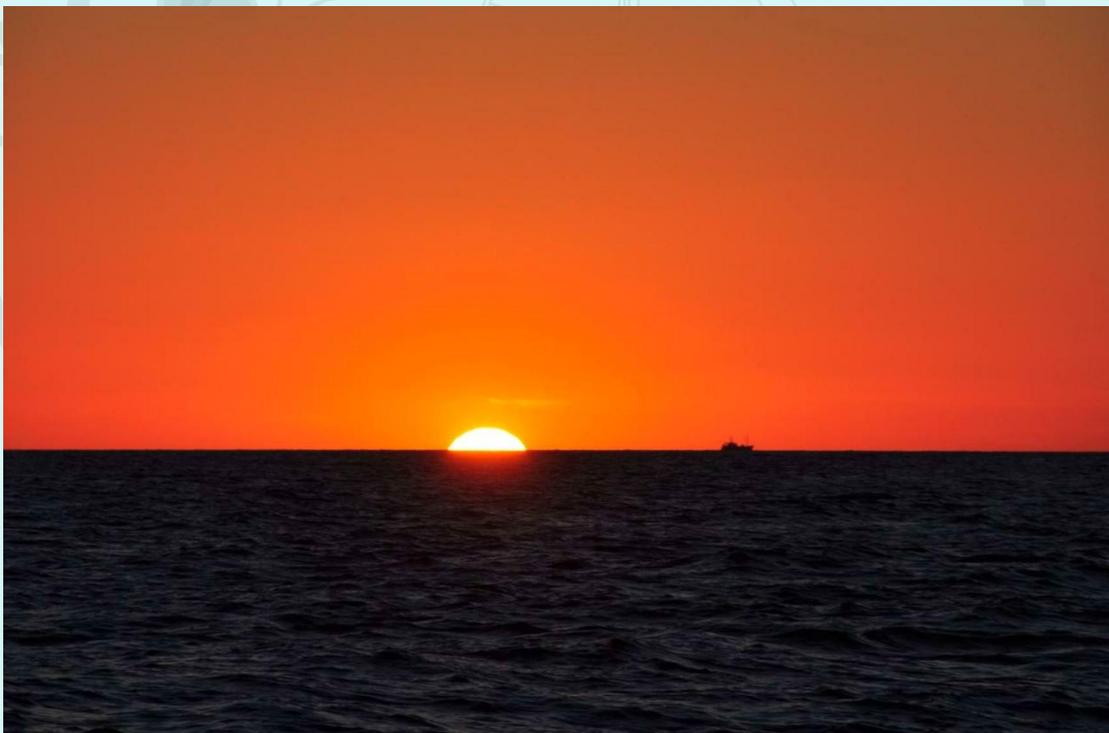
Der Start in Kvitsøy erfolgte wie geplant. Der Wind hat auf SW gedreht und wir sollen einen Anlieger haben. , nur die Dünung von bis zu 2 Metern war nicht so nett. Die enge Felsenausfahrt nach West, die wir beim Einlaufen nahmen, stellte sich anspruchsvoller heraus als angenommen. Ein beeindruckendes Gefühl, wenn die Wellen auf beiden Seiten des Schiffes die Felsen überspülen, aber unser Schiff stur seinen Weg durch die Brandungswellen nimmt. Also ab, den langen ungeschützten Küstenabschnitt bis zum Egersund. Dafür hatten wir gute Bedingungen.

Die Windvorhersage für den nächsten Tag (20.08.) von 9 Knoten (3 Bft.) aus NW ließen ein gutes Segeln nach Süden erwarten. Pünktliches Aufstehen war damit angesagt. Aus dem nördlichen Egersund dann raus, aber was ist das denn? Der Wind hatte zwar wie geplant gedreht, aber leider stand dazu eine kurze Dünung von guten 1,5 m aus SW. Unser MARIPOSA schaukelte in den Wellen, dass wir beim besten Willen keine Segel zum stehen bekommen haben. Obwohl Großbaum mit Bullenstander und die Genua mit Spibaum fest "eingespannt" waren, sie schlugen wie wild in den Lieken. Dass man bei 3 Windstärken überhaupt nicht segeln kann, hatten wir auch noch nicht erlebt. Nach einer Stunde gaben wir entnervt auf und baten unseren Freund "Max" um Hilfe. So ging es dann unter Motor mit unserem "Schaukelboot" weiter nach Süden.

Für die nächsten Tage war wenig bis kein Wind angesagt, da wir aber um das Kap Lindesnes wollten, überlegten wir nicht lange. Was wir haben, haben wir und kann uns keiner mehr nehmen. Um das Kap Lindesnes dann bei NULL-Wind und spiegelglatter See. Auf der Hochtour ist Dirk hier bei 7-8 Windstärken einhand entlang gesegelt.

Wir sind nun in Süd-Norwegen und wie erwartet, das andere Wetter. SOMMMMMER! Wir kreuzen aus Lust und Freude am Segeln einen Tag bei 4 Windstärken vor den äußeren Inseln nach Mandal. Nun steht bald der Schlag über den Skagerrak an. Dazu müssen wir noch etwas die Norwegischen Südküste nach Osten entlang, um so den kürzesten Schlag (ca. 80 nm) nach Skagen (Dänemark) machen zu können. Aber die Windvorhersagen der nächsten 4 Tage sagen nur wenig Wind aus S- bis SO-Winde voraus und damit haben wir keine Chance. Also bleiben wir noch einen Tag in Mandal und putzen die Bilge. Kurzfristig planen wir um und entschließen uns den vorläufig letzten Tag mit segelbaren Ostwind von 4 Windstärken zu nutzen. Das heißt Kurs Thyborøn an der Westküste von Jütland und dann durch den Limfjord zurück in die Ostsee.

Was war das für ein herrliches Segeln über den Skagerrak. Die 87 nm haben wir mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 6,5 Knoten zurück gelegt. Das bei strahlend blauen Himmel und einem tollen Sonnenuntergang auf See. Und wir hatten das erste Mal seit Monaten wieder einen Sternenhimmel über uns. Nun haben wir richtigen Sommer mit kurzen Hosen, den ganzen Tag lang. Ulrike: "Jetzt habe ich Urlaub!"



Sonnenuntergang auf dem Skagerrak

Dienstag der 03.09.2013 – 114. Tag

Mit dem Limfjord verknüpfen wir besondere Erinnerungen. Vor 12 Jahren sind wir hier drei Wochen gesegelt und haben danach konkrete Pläne gemacht. Heiraten, Segeln usw.

Wir hatten viel Glück und konnten fast den gesamten Limfjord von West nach Ost durchsegeln. Für Hals, am Ostausgang des Limfjord, hatten wir nochmals einen Ruhetag vorgesehen. Ein sehr schönes kleines Städtchen, was wir zu Unrecht bisher außen vor gelassen hatten. Die Wettergötter sagen für die nächsten Tage Starkwind aus West bis Nord-West voraus. Wir überlegen, was wir damit anfangen können. Sehen aber auch, dass dann wieder eine Schönwetterperiode beginnt, die wohl wenig Wind bringen wird. Unser Entschluss: Wir segeln!

Drei Tage Starkwind von 6 bis 7 Windstärken und oft in den Böen auch eine 8, liegen hinter uns. So schnell sind wir die 186 nm noch nie durch den Kattegat, dem Großen Belt und die Westliche Ostsee gerauscht. Allerdings ist das schon eine Buckelpiste. Diese steilen und hohen Wellen (Skipper: 2,5 m; Skipperin: mind. 4 m 😊) hatten wir die gesamten vier Monate nicht. Die Skipperin klagt nun über besonders viele blaue Flecken und sehnt sich nach der Atlantikwelle. Jetzt verstehen wir, wenn erfahrene Segler davon sprechen, dass sich die Ostsee bei Sturm eigentlich nicht besegeln lässt.

Gestern (02.09.) dann der vorletzte Abschnitt. Wir segeln von Reersø nach Orth/Fehmarn und legen die 72 Seemeilen in 8,5 Stunden hin. Ok, zeitweise hatten wir im Großen Belt einen Schiebestrom von 2,7 kn. Laufen bei 7 Windstärken in Orth ein und sind damit wieder in Deutschland. Wir merken es sofort wieder an den "freundlichen" Menschen. Man(n) schaut uns aus einem großen Katamaran zu, wie wir bei diesem Wind unser Anlegemanöver fahren. Nachdem wir festliegen, geht die Tür auf und der Typ hat noch die Traute uns zu fragen, wie es draußen war. Welcome Germany! Nach unseren Erfahrungen braucht sich kein deutscher Segler mehr wundern, warum wir Deutschen Segler in Europa nicht den besten Ruf haben. Der Skipper macht auch sofort aus seinem Herzen keine Mördergrube. Am nächsten Tag, wir wollen ablegen, steht der gleiche "Wohnmobilsegler" schießfreudlich an der Pier und will unsere Leinen lösen. Hilfe brauchen wir zwar nicht, nehmen wir aber mit einem freundlichen Lächeln gern an - geht doch!

Heute dann der letzte kleine Teil von 32 nm nach Wismar, bzw. in die Wismar Bucht. Liegen jetzt vor Hohen Wischendorf und ankern das letzte Mal in unserem diesjährigen Törn. Reden viel den gesamten Törn lang und ziehen Bilanz. Was war gut und was war schlecht? Ne, schlecht ging es uns nicht und hatten wir irgendetwas, was uns nicht gefallen hat? Wir überlegen immer noch, bis jetzt ist uns nichts eingefallen.

Und nächstes Jahr ?

Alle Texte, Fotos und Grafiken sind Eigentum von Ulrike Vonderhagen und Dirk Kaiser. Eine private Nutzung gestatten wir unter Angabe der Quelle (www.sy-mariposa.info). Ist eine darüber hinaus gehende Verwendung erwünscht, bitten wir um eine Kontaktaufnahme mit uns.